Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 105. Herford, Mittwoch, den 5. Mai 1920 **38. Jahrgang**

Erstes Blatt.

Polnische Taten und Untaten.

In den seit Beginn des Frühjahres andauernden, wechselvollen Kämpfen mit Sowjetrußland scheint Polen nun doch einen größeren Waffenerfolg errungen zu haben. Wie nämlich Reuter aus Warschau meldet, haben die polnischen Truppen neuerdings einen Angriff auf der ganzen Front mit bedeutenden Kräften unternommen, sind in die Ukraine eingedrungen und haben dem dort operierenden zwölften bolschewistischen Heer eine schwere Niederlage beigebracht, bei der 15 000 Gefangene eingebracht wurden. Daß die Warschauer Regierung sich bislang hartnäckig geweigert hat, mit Sowjetrußland einen Waffenstillstand abzuschließen, muß als durchaus begreiflich anerkannt und darf nicht lediglich als imperialistische Großsucht ausgelegt werden. Eine solche Weigerung wird vielmehr durch das berechtigte Bestreben erzwungen, den polnischen Staat überhaupt lebensfähig zu erhalten. Denn ein Waffenstillstand oder auch ein Friede mit der Sowjetregierung würde den offenen, mit der Waffe in der Hand geführten Angriff des russischen Bolschewismus eben nur in einen versteckten und darum um so gefährlicheren verwandeln, der das ohnehin durch eigene Schuld schwer zerrüttete Land binnen kurzem von innen aushöhlen müßte.

Sehr zu bezweifeln dagegen ist, ob Polen tatsächlich über die nötige militärische und wirtschaftliche Kraft verfügt, um einen vollen und endgültigen Sieg über Sowjetrußland zu erringen, und ob ihm dann außerdem Führer mit der Befähigung zur Seite stehen, einen solchen Sieg mit geschickter, verständiger und weitsichtiger Diplomatie erfolgreich auszugestalten. Nach allen bisherigen Erfahrungen kann man sich des Verdachtes nicht erwehren, daß dieser jüngste Waffenerfolg weniger auf die überragende militärische Tüchtigkeit der polnischen Truppen und Heerführer als auf die jämmerliche Verfassung und Unzuverlässigkeit der durch eisernen Zwang und bitteren Hunger zusammengehaltenen bolschewistischen Horden zurückzuführen ist. Der Hauptwiderstand wird sich erst dann einstellen, wenn die weiten, verhältnismäßig dicht bevölkerten Provinzen Wolhynien, Podolien und Kiew im vollen Umfang die Gefahr erkennen, der polnischen Säbelherrschaft zu verfallen, die nicht weniger unerträglich drückt als die Räteditatur, aber obendrein eine Fremdherrschaft darstellt.

Die unglaubliche politische wie wirtschaftliche Unfähigkeit der Warschauer Regierung, die keine andere als nur die brutale Knüppelherrschaft kennt, offenbart sich vielleicht am deutlichsten darin, daß sie nicht einmal in den „befreiten", ehemals deutschen aber doch in der Mehrzahl von Polen oder wenigstens Slawen bewohnten Gebieten die freudige Zustimmung der Bevölkerung zu erringen vermochte. In dieser Beziehung können sich wie in so vielen anderen Polen und Frankreich als Genossen in der gleichen Unfähigkeit und Kurzsichtigkeit die Hand reichen. Und dabei läge es doch gerade im gegenwärtigen Augenblick im dringendsten, ureigensten Interesse der polnischen Regierung, alle Ursachen zum Unfrieden im eigenen Lande mit weitherzigem Entgegenkommen aus dem Wege zu räumen. Statt dessen rennt sie offenbar mit blindem Hochmut in ihr Verderben hinein. Ein Korrespondent der Telegraphen-Union hatte Gelegenheit, einen zuverlässigen Gewährsmann aus Posen zu sprechen, der bei der bekannten Revolte vom 26. April, die Posener Arbeiter und großpolnische Soldaten in Verbindung mit den Eisenbahnern veranstalteten, aus dem Gefängnis befreit wurde. Nach den Aeußerungen dieses zuverlässigen Gewährsmannes ist inzwischen die Erbitterung über die Warschauer Mißwirtschaft so maßlos gewachsen, daß es vielleicht nur noch eine Frage von Tagen ist, daß Posen sich von Kongreßpolen loslöst. In allen Gemeinden erregt diese unsinnige Mißwirtschaft den tiefsten Unwillen. Die im ganzen Lande herrschende Teuerung hat eine furchtbare Form und Ausdehnung angenommen. Dazu hat die Bevölkerung eine Erbitterung darüber ergriffen, daß die meisten Beamtenstellen mit Kongreßpolen besetzt sind, die von ihrem verantwortungsvollen Amte keine Ahnung haben.

In der Posener Handelskammer hat Seyda kürzlich gesagt: „Die Aussicht, daß Polen Oberschlesien bekommt, hat sich gebessert. Aber selbst wenn es nicht durch Abstimmung an Polen fallen sollte, hat die Entente uns zugesagt, daß wir es dann mit Gewalt nehmen könnten." Wohl im Vertrauen auf dieses angebliche Versprechen haben die Polen es bei den Maifeiern wieder gewagt, an vielen Orten in Oberschlesien, besonders in Oppeln und Ratibor, durch herausforderndes Benehmen blutige Zusammenstöße heraufzubeschwören. Infolgedessen hat sich natürlich der gesamten oberschlesischen Bevölkerung, einschließlich der Arbeiterschaft, eine außerordentlich Erregung bemächtigt, die wiederum das Abstimmungsergebnis stark zu ungunsten Polen beeinflussen muß. Aber Polen vertraut, wie immer, auf die Gewalt und die Entente. Wenn nur diese Rechnung nicht schmählich trügt! Gerade der polnische Angriff auf Sowjetrußland hat in Ententekreisen, deren Absichten dadurch plötzlich gestört werden, offenbar verschnupft. Namentlich die englische liberale Presse führt wegen dieser überraschenden Eigenmächtigkeit, die in dem Uebergang aus der Abwehr in den Angriff besteht, eine außerordentlich scharfe Sprache gegen Polen. „Daily News" nennen den Krieg verbrecherisch, die Alliierten sollten der polnischen Regierung keinen Kredit, keine Unze Kriegsmaterial geben, der Völkerbund müsse zusammengerufen werden.

Amsterdam, 4. Mai. „Telegraf" meldet aus Warschau, daß nach einer Meldung des Generalstabes bei Beginn der polnischen Offensive 25 000 Gefangene gemacht, 105 Geschütze, 818 Maschinengewehre, 2 Panzerzüge, 2 Tanks und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet wurde.

Das Neueste vom Tage.

Wie der Berliner Lokalanzeiger aus Remscheid berichtet, traf aus dem Lager Delbrück bei Köln ein neuer 200 Mann starker Transport flüchtiger Rotgardisten ein. Die Flüchtlinge wurden im Lyzeum untergebracht, sodaß der Schulunterricht auch weiterhin ausfallen muß. Gegen diese Schädigung der Schule hat das Lehrerkollegium beim Provinzialschulkollegium Einspruch erhoben.

Bei den Großbanken in ganz Mittel- und Niederschlesien bis auf Görlitz, das sich noch anschließen dürfte, streiken viertausend Beamte.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsbüro des Völkerbundes, Albert Thomas, wird in kürzester Frist noch Berlin verlassen. Thomas war während des Krieges französischer Munitionsminister.

Die Angestellten der Nürnberger Großbanken traten am Dienstag nachmittag wegen Lohnforderungen in den Ausstand.

Nach einer Meldung aus dem Haag ist die internationale Hilfskonferenz für die verschiedenen Länder Mitteleuropas zu einer Einigung über Vorschläge für eine Hilfsaktion gekommen. Dies wird in der Lieferung von Lebensmitteln und Rohstoffen bestehen. Zur Bezahlung wird jedem Lande Kredit eröffnet, und die Kredite sollen entsprechend der Bedürftigkeit der Länder verteilt werden.

Holland wird sich an dem internationalen Lebensmittelkredit für Oesterreich mit drei Millionen Dollar beteiligen.

Bei einem Fußballwettspiel in Viareggio kam es zu Streitigkeiten zwischen den Spielern und einschreitender Polizei. Eine Person wurde getötet. Die Menge entwaffnete die Carabinieri und konnte erst durch verstärktes Polizeiaufgebot wieder zur Ordnung gebracht werden.

Wegen der Verhaftung von Arbeitern am vergangenen Montag ist es in Madrid zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten gekommen, wobei zwei Arbeiter getötet wurden. Nachdem zahlreiche Verhaftungen vorgenommen waren, wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Der irische Agitator Jim Larkin, der kürzlich mit anderen Scharfmachern verhaftet wurde, ist wegen anarchistischer Verbrechen zu einer unbestimmten Strafe von 5 bis 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Larkins trat im Jahre 1913 bei den großen Streiktumulten in Dublin als Führer hervor.

Cecil Harmsworth sagte in Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhause, er glaube, daß tatsächlich ein italienisches Kriegsschiff nach Noworossisk gefahren sei, um eine bessere drahtliche Verbindung mit Rußland herzustellen, aber nicht um diplomatische Beziehungen mit Rußland herzustellen. Er erklärte es ferner für unrichtig, daß ein Vertreter der russischen Räteregierung in San Remo gewesen sei.

Wie die Times aus Washington melden, bringt Senator Lodge im Senat eine Resolution ein, durch die der Friede mit Deutschland und Oesterreich erklärt werden soll. Eine Tagesordnung verlangt, daß der Präsident Verhandlungen mit Deutschland und Oesterreich anknüpft, um die freundschaftlichen Beziehungen mit beiden Nationen wiederherzustellen.

Warschau, 4. Mai. Nach einem Generalstabsbericht haben die Polen u. a. Berditscheff und Kasatin besetzt. Bei der Besetzung Kasatins wurden 2000 Gefangene gemacht.

*

Die polnischen Putschpläne.

Berlin, 4. Mai. In der Angelegenheit der bereits bekannten polnischen Putschpläne in Ober-Schlesien ist der interalliierten Kommission eine Note übergeben worden, in der die deutsche Regierung unter Beifügung von 7 Photographien der Originalbefehle und 7 Uebersetzungen der Dokumente den einwandsfreien Nachweis der polnischen Umsturzpläne liefert. Die deutsche Regierung ersucht schließlich die interalliierte Kommission mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die aufrührerischen polnischen Organisationen in Ober-Schlesien aufzuheben und sämtliche damit in Verbindung tretende Leute des Landes zu verweisen.

Die Erregung in Oberschlesien.

tu. **Oppeln**, 4. Mai. Die überaus erregte Haltung der deutschen Bevölkerung, die auch gestern anhielt, hat die polnischen Vertreter der Abstimmungskommission sowie das polnische Konsulat veranlaßt, aus Oppeln abzureisen. Nur unter dem Schutz französischer Truppen gelang es ihnen, das Hotel auf einem Seitenweg zu verlassen, da sich bereits eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt hatte, die eine überaus drohende Haltung gegen die polnischen Agitatoren einnahm. In Oppeln waren gestern die Zeitungen und die Geschäfte der Großpolen geschlossen. Das polnische Konsulat wurde unter den Schutz französischer Truppen gestellt. Die Räume desselben waren am Sonntag, als sie von der Menge gestürmt wurden, mit Gas angefüllt. In allen Stadtteilen kam es auch gestern zu blutigen Zwischenfällen. In der Rosenberger Straße wurde ein Pole, der auf die Bevölkerung geschossen hatte, erschossen.

Umgestaltung des Obersten Rates?

Paris, 5. Mai. Der Oberste Rat soll einer Meldung des Temps zufolge eine bedeutungsvolle Umgestaltung erfahren, indem fortan auch deutsche Delegierte in den Obersten Rat einbezogen werden. Auch Vertreter Rußlands sollen in absehbarer Zeit an den Sitzungen des Obersten Rates teilnehmen. Der Korrespondent des Temps glaubt zu wissen, daß an der Seite des Völkerbundes der Oberste Rat fortbestehen wird, er wird dann aber nicht nur die Ministerpräsidenten der alliierten, sondern alle Länder umfassen. Die englische Presse fordert in letzter Zeit einen Rat des Völkerbundes, in welchem die Ministerpräsidenten aller Staaten sitzen sollen. Diesem Plane scheint man in London ablehnend gegenüber zu stehen und eine Umgestaltung des Obersten Rates in dem erwähnten Sinne vorzuziehen. Es würden daher in Zukunft alle interalliierten Angelegenheiten einerseits vom Rat des Völkerbundes, andererseits vom Obersten Rat geleitet werden, der aber durch die Hinzuziehung der Ministerpräsidenten Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands eine wichtige Umgestaltung erfahren würde.

*

Falls die Meldung des Temps zutrifft, so kann der Entschluß einer Vertretung Deutschlands im Obersten Rate nur auf den Wunsch Englands und Italiens zurückzuführen sein. Die Lage in Europa hat sich in den Jahren nach dem Waffenstillstand so wenig gebessert, daß man nunmehr energisch an eine endgültige Lösung herangehen will. Der Oberste Rat in Permanenz wäre nichts weiter als ein europäischer Rat, der es sich zum Ziel setzen will, der drohenden Finanz- und Wirtschaftsnot auf dem Wege der Unterhandlungen zu begegnen. Optimismus für Deutschland ist nicht angebracht, wohl aber die Hoffnung, daß bei einem Zustandekommen europäischer Verhandlungen das deutsche Reich so vertreten ist, daß mit einer allmählichen Klärung der verfahrenen Lage Europas und besonders Deutschlands zu rechnen ist.

Polizeiaktion südlich der Ruhr.

Berlin, 4. Mai. Die vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen südlich der Ruhr werden an zuständiger Stelle dahin charakterisiert, daß es sich hier nicht um eine militärische Aktion im eigentlichen Sinne handelt. Was die Waffenablieferung betrifft, so ist Minister Severing der Ansicht, daß dieses Unternehmen so schonend wie möglich durchgeführt werden muß, um unliebsame Vorkommnisse zu vermeiden. Die Regierungskreise sind ferner der Ansicht, daß zu den geplanten Maßnahmen die Sicherheitspolizei ausreichen wird. In diesem Sinne ist gestern ein Befehl an das Reichswehrgruppenkommando 2 und das Wehrkreiskommando 6 ergangen, wonach die verfassungsmäßigen Zustände durch die Sicherheitspolizei unter der Leitung der Zivilstellen ohne Verwendung von Reichswehr wiederhergestellt werden sollen. Hand in Hand damit soll die Herabsetzung der Streitkräfte in der neutralen Zone auf 20 Bataillone, 10 Eskadrons und 2 Batterien durchgeführt werden. Das ganze Unternehmen südlich der Ruhr soll nach

dem Plan der zuständigen Stellen so schnell gefördert werden, daß die Wahlen ohne den Belagerungszustand durchgeführt werden können. Auch in den anderen deutschen Gebieten soll, wie wir weiter hören, der Belagerungszustand, soweit er noch besteht, so schnell wie möglich abgebaut werden. Nur für Bayern wird eine Ausnahme gemacht.

In französischen Kreisen ist man bemüht, diese Polizeiaktion, die mit militärischen Maßnahmen nichts zu tun hat, zu einem Vormarsch der Reichswehr aufzubauschen. Die französische Presse hat nichts Eiligeres zu tun, als eine neue Hetze gegen Deutschland zu entfachen und die Gelegenheit zu benutzen, in ihren gemeinen Erpresserton zu verfallen.

tu. **Basel,** 4. Mai. Die Preßinformation berichtet aus Paris, daß das Vorrücken deutscher Truppen südlich der Ruhr Gegenstand einer neuen Note der Alliierten an Deutschland sein werde, die schon in einigen Tagen abgehen soll. Die Note betont, der neue Vorstoß deutschen Militärs in die neutrale Zone schließe eine Räumung des besetzten Maingaues für längere Zeit aus.

dd. **Frankfurt** (Main), 5. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Am Sonnabend ist hier eine neue Wachabteilung der französischen Truppen in Stärke von 350 Mann, aus Mainz kommen, eingetroffen. Den Frankfurter Blättern ist die Besprechung der Frage der Wiederräumung Frankfurts von den französischen Besatzungsstreitkräften verboten worden.

*

Berlin, 4. Mai. Beim Reichswehrministerium laufen täglich Gesuche aus allen Bevölkerungskreisen des Ruhrkohlengebiets ein, die ein weiteres Verbleiben von Reichswehr und Sicherheitspolizei fordern und die ihrer Besorgnis vor einem neuen Aufstand Ausdruck geben. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung dauernd bemüht ist, die Ordnung im Ruhrkohlengebiet sicher zu stellen. Sie hat daher auch, wie bekannt ist, Verhandlungen mit der Entente eingeleitet, damit hinreichender Schutz in den bedrohten Gebieten belassen werden kann.

*

Zum Tode des Freiherrn v. Westerholt.

T.U. **Berlin,** 4. Mai. Zum Tode des Freiherrn von Westerholt erfährt der Berliner Lokalanzeiger aus Bochum noch folgendes: Freiherr v. Westerholt hatte am Sonntag abend seinen gewohnten Spaziergang durch die Parkanlagen seiner Besitzung angetreten. Plötzlich wurde er von 5 bis 6 Kerlen überfallen, die ihn niederschlugen und auf ihn einschossen. Die Leiche des Ermordeten konnte erst gestern früh im Walde gefunden werden. Die Untersuchung ergab, daß der Tod durch ein Dum-Dum-Geschoß verursacht worden ist, das Kopf und Hals des Freiherrn zerschmettert hat. Man nahm zuerst an, daß Wilderer als Täter in Betracht kämen. Diese Annahme hat sich aber als unwahrscheinlich erwiesen. Es liegt vielmehr der bestimmte Verdacht dafür vor, daß der Freiherr der Rache der Notgardisten zum Opfer gefallen ist.

Der Reichswirtschaftsrat.

dd. **Berlin,** 5. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Die D. Allg. Ztg. meldet, daß nach langen Verhandlungen der Entwurf einer Verordnung über den vorläufigen Reichswirtschaftsrat so weit gediehen sei, daß diese Verordnung mit Zustimmung des Reichsrats und des Volkswirtschaftlichen Ausschusses der Nationalversammlung durch die Reichsregierung in Kraft gesetzt werden kann und in den nächsten Tagen verkündet werden wird. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat, der sich aus 326 Mitgliedern zusammensetzen wird, hat die Befugnis, sozialpolitische und wirtschaftspolitische Gesetzentwürfe bei der Reichsregierung zu beantragen und die von der Regierung beschlossenen Entwürfe dieser Art vor ihrer Einbringung sich zur Begutachtung vorlegen zu lassen.

Die Mitschuldigen Kapps.

wtb. **Berlin,** 4. Mai. (Amtlich). Das unter der Leitung des parlamentarischen Unterstaatssekretärs im Reichswehrministerium arbeitende Untersuchungsamt über die März-Vorgänge hat bisher 14 Fälle erledigt und dem Reichswehrminister vorgeschlagen:

Die Generale von Hülsen, von Lettow-Vorbeck und Strempel, die Obersten Freiherr von Wangenheim und von Ledebur, den Oberstleutnant von Kiewitz und den Major Mathias unter Anklage zu stellen und des Dienstes zu entheben.

General von der Hardt, Oberstleutnant von Wetzell und die Majore von Sydow und Bock zu beurlauben und gleichfalls unter Anklage zu stellen.

Die Fälle aus dem Gefangenenlager Chemnitz, den des Majors Wille und den des Oberstleutnants von Fabeck wegen mangelnder Beweise niederzuschlagen.

Besetzung der ersten Zone Nordschleswigs.

wtb. **Berlin,** 4. Mai. Die dänische Regierung teilte am 27. April den deutschen Vertretern bei der interalliierten Kommission in Flensburg durch Gen.-Sek. N. Bruce mit, daß sie von ihren Rechten nach Artikel 109 des Friedensvertrages, die erste schleswigsche Abstimmungszone bei einer Mehrheit für Dänemark nach erfolgter Abstimmung für ihre Verwaltungs- und Militärbehörden besetzen zu lassen, nunmehr Gebrauch machen wolle. Für die militärische Besetzung ist der 5. Mai vorgesehen. Die dänische Regierung will die höheren Beamten in allen Verwaltungszweigen, Post, Telegraph, Telephon, Eisenbahn, Justiz usw. mit alleiniger Ausnahme der Zollverwaltung durch eigene Beamte ersetzen, ist jedoch bereit, die gesamte Zivilverwaltung zu übernehmen, falls die deutsche Regierung alle Beamten zurückziehen wolle. Ferner will Dänemark im Einverständnis mit der internationalen Kommission die militärische Besetzung der ersten Zone durchführen. Die Note erklärt, daß die dänische Regierung hiermit namens der internationalen Kommission handele. Als Antwort wurde darauf am 3. Mai in Flensburg durch den deutschen Vertreter die Antwortnote überreicht, in der die Einbeziehung der Richter unter den Begriff der Verwaltungsbehörden als gegen den Wortlaut des Artikels 109 des Friedensvertrages verstoßend abgelehnt wird. Die deutschen Richter werden also weiter in Funktion bleiben müssen, während die deutsche Regierung von dem dänischen Anerbieten Gebrauch macht und die eigentlichen Verwaltungsbeamten sämtlich, also nicht nur die höheren, ihre Tätigkeit mit dem Tage der Uebernahme der betreffenden Verwaltungszweige durch die Dänen einstellen läßt. Der grundsätzliche Standpunkt der deutschen Antwortnote ist der, daß in der Uebernahme der Verwaltung der ersten Zone keineswegs die Uebertragung der Hoheitsrechte an Dänemark zu erblicken ist, sondern daß die dänischen Beamten lediglich als Organe der internationalen Kommission fungieren. Zollverwaltung und Währung bleiben deutsch als Ausdruck der durch die Besetzung nicht berührten deutschen Souveränität.

*

Am 4. Mai soll in Odensee mit der Einschiffung dänischer Truppen für Nordschleswig begonnen werden. Ein Bataillon kommt nach Sonderburg, ein Bataillonsstab und zwei Kompagnien nach Tondern, je eine Kompagnie nach Apenrade und nach Hadersleben. Ferner werden in Tondern 100 Mann vom jütländischen und in Apenrade 25 Mann vom seeländischen Reiterregiment untergebracht werden.

Ernste Lage des Kabinetts Nitti.

T.U. **Rom,** 4. Mai. In vielen Kreisen wird heute die Lage des Kabinetts Nitti ernst beurteilt. Die katholische Volkspartei hält die Beschlüsse des letzten Parteitages geheim, doch verlautet, daß sie geneigt ist, Nitti fallen zu lassen. Die Ursache ist einerseits die angebliche allzu große Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber den Sozialisten, anderseits die Befürchtung, daß Italien in San Remo von der von der Volkspartei geforderten Außenpolitik abgewichen sei. Die Regierung wird versuchen, vor der Kammereröffnung mit Jugoslawien ins Reine zu kommen.

dd. **Paris,** 5. Mai. (Eigene Drahtmeldung). Der Temps meldet aus Rom: Die Tribuna erfährt, daß es noch nicht sicher sei, ob Nitti sich nach Spaa begeben werde. Nitti habe den Minister des Aeußern beauftragt, Italien auf der Konferenz zu vertreten, aber Millerand soll darauf gedrungen haben, daß Nitti anwesend sei.

Der Generalstreik in Frankreich.

wtb. **Paris,** 4. Mai. Nach einer Havasmeldung ist die Arbeitsruhe der Hafenarbeiter und der Eingeschriebenen allgemein bis auf den unaufschiebbaren Schleppdienst. So ist in Marseille kein Schiff ausgelaufen. In Nantes dagegen wurde vormittags auf dem Kai gearbeitet. Zu Mittag erwartet man den Beschluß der Hafenarbeiter, ob sie sich dem Ausstand anschließen. Im Marinearsenal von Lorial wird gearbeitet, zum Teil auch von den Hafenarbeitern und Kohlenträgern. Auf allen Eisenbahnen wird bekannt gemacht, daß die Fortsetzung des Streiks als Vertragsbruch und mithin als Entlassungsgrund gelte.

wtb. **Paris,** 4. Mai. Nach Mitteilungen aus Clermont-Ferrand streiken dort 12 500 Arbeiter der Kautschuk-Industrie. Es kam zu Schlägereien. Militär mußte eingreifen. Es gab zahlreiche Verwundete. Die meisten Fabriken wollen ihren Betrieb erst wieder aufnehmen, wenn die Behörden die Freiheit der Arbeit schützen können.

Eine neue Forderung Frankreichs

dd. **Berlin,** 5. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Daily Mail meldet aus Paris: Der französische Geschäftsträger in Berlin hat am 1. Mai Paris wieder verlassen. Er bringt nach Berlin eine neue Forderung Frankreichs, die deutschen Arbeitertransporte in das Wiederaufbaugebiet, mit denen Deutschland seit Monaten zögere, zu beschleunigen und bis Mitte Mai endgültig auszuführen.

Die geraubten deutschen Schiffe.

Amsterdam, 4. Mai. Dem „Telegraaf" zufolge wurde dem englischen Unterhause von Regierungsseite mitgeteilt, daß die von Deutschland ausgelieferten Schiffe folgendermaßen verteilt werden: England erhält 5 Kriegsschiffe und 124 U-Boote, Frankreich 2 Kriegsschiffe und 38 U-Boote, Japan und Amerika je 2 Kriegsschiffe und Italien 7 U-Boote; Italien erhält außerdem noch die Kriegsschiffe, die in Scapa Flow versenkt wurden. (Heiterkeit.)

Französische Schandbuben.

Königsberg, 3. Mai. Ein von einem französischen Chauffeur geführtes Auto, in dem sich noch zwei in japanischem Dienste stehende Zivilchauffeure befanden, fuhr auf der Landstraße nach Warthenberg kurz hinter Allenstein gegen einen Baum. Einer der Insassen wurde aus dem Wagen geschleudert. Als sich Kinder um das Auto sammelten, gab er einen Schuß aus einer Pistole ab, wodurch ein 13jähriger Knabe tödlich verletzt wurde. Der Chauffeur und beide Insassen wurden von der Interalliierten Kommission in Haft genommen. Die „Allensteiner Zeitung" bemerkt dazu, daß die Insassen des Autos sinnlos betrunken waren.

*

Bei Allenstein ist ein Knabe von einem betrunkenen französischen Chauffeur durch Erschießen getötet worden. Es handelt sich nicht um die unglückliche Wirkung eines in eine zusammengelaufene Kinderschar abgegebenen Schreckschusses, wie eine amtliche Darstellung glauben machen will, sondern um die verbrecherische Ausschreitung eines der sinnlos betrunkenen Insassen des französischen Autos gegenüber davonlaufenden Kindern. Ausgerechnet Franzosen haben wieder einmal durch einen schändlichen Roheitsakt schweres Leid über eine deutsche Familie gebracht, das deutsche Volksempfinden aufs neue erregt. Daß die interalliierte Kommission den Eltern des getöteten Knaben ihr Bedauern aussprechen ließ und Bestrafung des Schuldigen zusagte, erscheint nachgerade nicht entfernt mehr als ausreichende Genugtuung für solche Schandtaten. Gegenüber dem im allgemeinen gesitteten Betragen der nach Deutschland zur Besetzung abkommandierten Engländer, Italiener und Amerikaner wirken die sich häufenden Fälle von Uebeltaten französischer Elemente in gefährlichem Maße aufreizend. Fast hat es den Anschein, als habe Frankreich mit Bedacht zur Verwahrlosung neigende Personen nach Deutschland abgeordnet, um nebenher durch allerlei Gewalttaten eine Bestrafung der „Boches" zu bewerkstelligen. Nun, das Maß ist zum Ueberlaufen voll. Es wäre zu wünschen, daß Frankreichs Verbündete zu ernsten Vorhaltungen in Paris sich aufraffen, ehe der Zorn des deutschen Volkes den französischen Schandgesellen den verdienten Denkzettel gibt.

Deutsches Reich.

Köln, 4. Mai. In der gestern abend abgehaltenen geschlossenen Versammlung der Vereinigung zur inneren Reform des Zentrums wurde beschlossen, daß die christliche Volkspartei nicht allein im Rheinland bei den kommenden Reichstagswahlen selbständig vorgehen wird, sondern auch darüber hinaus in allen Zentrumsbezirken, besonders in Hessen-Nassau und der Pfalz. Im Laufe der Versammlung wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß das Zentrum zu den alten Grundsätzen Windhorsts, Mallinkrodts und Lieberts zurückkehre und dadurch die Einigkeit in der Partei wieder herstelle.

Französischer Botschafter für Berlin.

Paris, 4. Mai. Die französische Regierung wird in den nächsten Tagen statt des Geschäftsträgers einen Botschafter in Berlin ernennen. Als solcher wird der Direktor im Auswärtigen Amt Mories Herbette ernannt werden. Herbette war seinerzeit der Botschaft in Berlin zugeteilt, gelegentlich der Agadiraffäre spielte er eine bedeutsame Rolle, und während des Caillaux-Prozesses trat er in unangenehmer Weise hervor, indem er Caillaux sehr stark belastete.

dd. **Berlin,** 5. Mai. (Eigene Drahtmeldung). Das Tageblatt meldet aus Rom, die Errichtung der italienischen Botschaft in Berlin und der deutschen Botschaft in Rom stehe unmittelbar bevor.

Heimkehrende Palästinadeutsche.

Berlin, 3. Mai. Durch Funkspruch von Bord des Dampfers „Kypros": Die mit dem deutschen Levantedampfer „Kypros" zurückkehrenden Palästinadeutschen — 72 Männer, 115 Frauen und 97 Kinder — treffen voraussichtlich Donnerstag in Hamburg ein.

Die Uebernahme der Staatseisenbahnen auf das Reich.

Berlin, 4. Mai. Nachdem das Gesetz betreffend den Staatsvertrag über den Uebergang der Staatseisenbahnen auf das Reich in Kraft getreten ist, übernimmt das Reichsverkehrsministerium mit dem 5. Mai d. Js. die oberste Leitung der Reichseisenbahnen. Da nach dem Staatsvertrag die Uebernahme der im Reichsverkehrsministerium selbst zu bearbeitenden Angelegenheiten erst nach und nach und für alle Länder gleichmäßig bis zum 1. April 1926 erfolgen soll, bearbeiten bis dahin die mit Eisenbahnfragen befaßten Teile der bisherigen landesstaatlichen Ministerien ihre bisherigen Geschäfte als Reichsbehörden weiter und zwar unter der Bezeichnung „Zweigstelle des Reichsverkehrsministeriums". Im Reichsverkehrsministerium selbst werden zunächst außer der obersten Aufsicht und Leitung und den wichtigsten Personalangelegenheiten nur die Geschäfte der obersten Betriebsleitung, die Aufstellung des Gesamtetats und die Organisationsangelegenheiten grundsätzlicher Art behandelt.

Der Kabinettwechsel in Sachsen.

Dresden, 4. Mai. Die sächsische Volkskammer wählte in ihrer heutigen Sitzung den sozialdemokratischen Abgeordneten Stadtrat Buck in namentlicher Abstimmung mit 260 Stimmen zum Ministerpräsidenten.

Pacelli päpstlicher Vertreter bei der Reichsregierung.

Wie das Berl. Tagebl. hört, steht die Ernennung des bisherigen päpstlichen Nuntius in München, Msg. Pacelli, zum päpstlichen Vertreter bei der Berliner Reichsregierung unmittelbar bevor. Der Nachfolger Pacellis in München ist noch nicht ernannt, doch erfährt das Blatt aus zuverlässiger Quelle, daß die bayrische Nuntiatur in München bestimmt aufrecht erhalten werden wird.

Herford u. Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung. Nr. 151.

5. Mai.

ea. **Treue Dienste bei der Eisenbahn.** Für treue Dienstleistungen bei der Eisenbahn sind in Gestalt von einmaligen Lohnzulagen ausgezeichnet: Kohlenlader Fleer, hier, Bahnhofsarbeiter Krämer-Löhne (20 Jahre bei der Eisenbahn beschäftigt), Bahnhofsarbeiter Westerhold-Löhne (30 Jahre), Zugabfertiger Krutemeyer und Güterbodenarbeiter Meinert-Löhne (40 Jahre) und Bahnhofsarbeiter Strathmeyer-Löhne (45 Jahre).

ea. **Eisenbahnpersonalien.** Bahnhofsvorsteher Hönemann ist aus dem Bezirk Danzig nach Herford, Oberbahnassistent Schädekopf von hier als Bahnhofsverwalter nach Leese-Stolzenau versetzt. Reserve-Lokomotivführer Runge, hier, hat die Prüfung als Lokomotivführer bestanden.

= **Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen** zu Münster i. W., die bekanntlich mit der Landesbank der Provinz Westfalen verbunden ist, hatte im April 1920 einen Zugang von 216 Versicherungsanträgen mit einer Versicherungssumme von 1 863 000 *M*. Der Bestand der Anstalt, die erst im Januar 1915 errichtet worden ist, beläuft sich Ende April bereits auf 26 180 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 56 800 000 *M*.

= **Das Schmiedehandwerk zu den Eisenpreisen.** Die freie Schmiedeinnung der Stadt und des Landkreises Herford schreibt uns: Die Eisenpreise für die im Schmiedehandwerk gebräuchlichen Rohmaterialien, Halbfabrikate und Betriebsstoffe haben eine Höhe erreicht, die die Innung veranlassen, der Oeffentlichkeit hierüber einige Zahlen mitzuteilen, damit nicht etwa auch dem Schmiedehandwerk Wucher vorgeworfen wird. Es sind gegen Anfang Juli 1914 Stabeisen bis Ende März 1920 für 100 Kilo von 13 auf 425 Mark gestiegen, Bleche von 25 auf 750 Mark, Hufeisen von 20 auf 750 Mark und Tauhufeisen von 40 auf 1300 Mark, also durchschnittlich mehr als 3000 Prozent; desgleichen die Kohle. Um überhaupt Material zu bekommen, müssen noch höhere Preise gezahlt werden; der einzelne Meister ist jetzt nicht mehr in der Lage, diese Preisbewegung so zu verfolgen, wie es notwendig wäre, um sich vor Schaden zu schützen. Es hat deshalb auch im Schmiedehandwerk die Innung sich entschlossen, ihren Mitgliedern Richtpreise in die Hand zu geben. Diese Richtpreise sind Mindestpreise, die jeder Meister haben muß, wenn er sich vor Schaden schützen will. Wenn dennoch einzelne Kunden glauben, von ihrem Schmied überteuert zu sein, so empfiehlt die Innung eine Rückfrage beim Innungsvorstand zu halten, der jederzeit zu einer Nachprüfung bereit ist.

ea. **Vereinigung der beiden Bauabteilungen Oeynhausen und Herford.** Wir lesen im Amtsblatt der Eisenbahndirektion zu Hannover: Der Herr Minister der öffentlichen Ar-

beiten hat durch Erlaß vom 18. April 1920 genehmigt, daß die beiden Bauabteilungen Herford und Oeynhausen vom 1. Mai d. Js. ab zu einer Bauabteilung mit dem Sitze in Herford vereinigt werden. Als Vorstand der vereinigten Bauabteilung wird der Regierungsbaumeister Purrucker (zurzeit Vorstand der Bauabteilung Oeynhausen) bestellt.

g. **Verein ehemaliger 15er.** Die Mitgliederversammlung des Vereins ehem. 15er im Bürgerverein erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. Nach der Begrüßung widmete der Vorsitzende, Kamerad Dr. Brücher, dem verstorbenen Kameraden und Vorstandsmitgliede Schwier einen ehrenvollen Nachruf. Er hatte sich um das Aufleben des Vereins große Verdienste erworben. Sein Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Kamerad Witte erstattete dann in Vertretung des verhinderten Kassierers den Rechnungsabschluß. Die Einnahmen betrugen 3417,72 *M* und die Ausgaben 3157,91 *M*, sodaß ein Kassenbestand von 259,61 *M* verblieb. Das Vereinsvermögen beträgt 3114,12 *M*. Auf Antrag der Rechnungsprüfer wurde die Rechnung entlastet. Kamerad Witte berichtete sodann über den Verbandstag in Bielefeld, an dem er als Vertreter des Herforder Vereins teilgenommen hatte. Der Verband zählt 996 Mitglieder. Von besonderer Wichtigkeit war die Festsetzung des Sterbegeldes. Es lagen mehrere Anträge vor. Der Osnabrücker Antrag, bei einem monatlichen Beitrage von 90 Pfg. 300 *M* zu zahlen, wurde abgelehnt, dagegen der Bielefelder Antrag auf 60 Pfg. monatlich Beitrag nur 200 *M* Sterbegeld angenommen. In diesen 60 Pfg. liegt ein kleiner Ueberschuß zur Bildung eines Reservefonds für die jüngeren Kameraden. Der Verein Herford beschloß ferner, hier einen vierteljährlichen Beitrag von 2,25 *M* zu erheben, 50 Pfg. davon sollen in einen Unterstützungsfonds fließen, um bedürftigen Kameraden in Todes- und Notfällen auch aus der Vereinskasse unterstützen zu können. Die Erhöhung der Beiträge tritt mit dem 1. April in Kraft. Für Abheben der Beiträge sind 50 Pfg. an den Unterkassierer zu zahlen. Auf allgemeinen Wunsch soll in diesem Jahre beim Kameraden Stedingk auf dem Schützenberge ein großes Vereinsfest gefeiert werden und zwar an einem Sonnabend Ende Mai oder anfangs Juni. Kameraden mit ihren Frauen und Töchtern haben freien Eintritt, Fremde dagegen zahlen ein Eintrittsgeld und zwar Herren 4 *M* und Damen 2 *M*. Kameraden vom Regiment 15, dem Landwehr- und Reserveregiment 15, die vor dem Feste eintreten, haben freien Zutritt. Eine kleine Kommission wurde mit der Ausgestaltung des Festes beauftragt. An Stelle des verstorbenen 2. Schriftführers Schwier wurde Kamerad Lehrer Kropp gewählt.

= **Die Turngemeinde** eröffnete am vergangenen Sonntag die diesjährige Reihe ihrer Sonntagswanderungen, auf denen sie ihren Mitgliedern Herz und Auge für die Schönheit der Heimat weiten will. Der Sonntagvormittag rief einen Teil der Turner nach Bünde zum Faustballspiel, einen anderen zum Wetturnen aufs Lübberbruch, das auch einige Stunden des Vormittags in Anspruch nahm. Um 2 Uhr zogen etwa 100 Männlein und Weiblein vom Bergertor über Waldfrieden nach Schötmar. Ein herrlicher Maientag ließ die Teilnehmer die Pracht unserer Gegend erkennen, die aus Feld und Wald strahlte. In Schötmar waren die Räume fast zu eng, um die Fülle der Wanderer zu fassen. Nach einer Kaffeetafel gabs ein Tänzchen und gegen ½9 Uhr zogen die Mitglieder unter Gesang beim Schein des Mondes nach Hause. Hoffentlich läßt die Witterung es zu, wie im Vorjahre des öfteren Wanderungen zu unternehmen.

= **Gewerbe- und Nahrungsmittelausstellung.** Für die Gewerbe- und Nahrungsmittelausstellung haben namhafte Firmen bereits größere Flächen fest bestellt, auch von außerhalb laufen täglich Anfragen über den Umfang und die Art der Ausstellung ein. Es darf damit gerechnet werden, daß die zur Verfügung stehenden Flächen bald vergriffen sind. Um die Wünsche der hiesigen Geschäftsleute in erster Linie zu berücksichtigen, werden Interessenten gebeten, am Donnerstag, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im Bürgerverein zu einer Besprechung zu erscheinen. Die Geschäftsstelle der Ausstellung befindet sich Bielefelderstraße 55. Der Plan der Ausstellung liegt dort aus. Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

= **Druckfehlerberichtigung.** Im Leitartikel der gestrigen Nummer unserer Zeitung „Auftakt" hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es hieß dort von dem Kandidaten der D. D. P. in unserm Wahlkreis, Oberbürgermeister Dominicus: Als Leiter eines großen Gemeinwesens ist er mit allen wirtschaftlichen und sozialistischen Notwendigkeiten wohl vertraut. Sozialistisch hatte der Setzer aus „sozialpolitisch" gemacht, wie es natürlich heißen soll. Die meisten unserer Leser haben den Irrtum wohl schon für sich berichtigt.

= **Angestellten-Versammlung.** Am Donnerstag den 6. Mai, abends 8 Uhr, findet auf Veranlassung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Brinkmanns Restaurant eine öffentliche Versammlung, insbesondere für kaufmännische Angestellte statt. Dem Vortrage des Herrn Schröder-Köln über die Zukunft der kaufmännischen Angestellten wird sich eine freie Aussprache anschließen.

p. **Polizei-Wochenbericht.** In der Zeit vom 25. April bis 1. Mai wurden 14 Personen, davon wegen Diebstahls 7, Hehlerei 2, Betruges 1, Obdachlosigkeit 3 und Entweichung aus einer Anstalt 1 in das Polizeigefängnis eingeliefert. — In der Markthalle wurde einer Frau der Regenschirm gestohlen. — Beschlagnahmt wurde 1 Schaf, 26 Pfund Mehl und 154 Pfund Roggen, 132 Pfund Rindfleisch und zwei Schinken. — Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung und wegen unsauberer Bierleitungen mußte eine Anzahl Personen zur Anzeige gebracht werden.

p. **Eine kleine Aussteuer zusammengestohlen.** Gestohlen wurde einem hiesigen Geschäftsmann eine Menge Wäsche, Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände im Werte von 4000 *M*. Als Täterin wurde die jetzige Ehefrau R., früheres Dienstmädchen des Geschädigten, ermittelt. Bei der Durchsuchung wurde ein Teil der gestohlenen Sachen wieder vorgefunden.

p. **Der Hehler ist so gut wie der Stehler.** Festgenommen wurde hier die Schneiderin L. M., Radewiger Feldmark, da bei ihr 2 seidene Blusen, 1 wertvolle Pelzmütze, 7½ Meter Leinen, mehrere wollene Decken und 1 Paar gefärbte Handschuhe vorgefunden wurden, die aus mehreren großen Einbrüchen in Paderborn herstammen und die sie von ihrem Bräutigam, der als einer der Teilnehmer an diesen Einbrüchen bereits hinter Schloß und Riegel sitzt, erhalten hat. Es sind s. Zt. bei diesen Einbrüchen Werte von mehreren 100 000 *M* gestohlen.

p. **Wieder ein Fahrrad gestohlen** Wiederum wurde hier ein Fahrrad, Marke Wittler Nr. 63 384, gestohlen. Das Rad ist schwarz lackiert und hat Gummibereifung.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

ea. **Löhne,** 4. Mai. Oberbahnassistent Haum ist aus dem Bezirk Posen, Lokomotivführer Theuß von Graudenz nach hier versetzt, Bahnmeister Kaufmann ist von hier nach Celle versetzt. Wagenaufseher Heinrich Möhle von hier hat die Prüfung als Wagenmeister bestanden.

T.U. **Bielefeld,** 4. Mai. Die Deutschnationalen stellten für den Wahlkreis Westfalen-Nord als Reichstagskandidaten den Geheimrat Hugenberg-Rohbraken (Lippe) auf.

Lippische Freistaaten.

Lage, 4. Mai. Am Sonntag in der 12. Abendstunde tönte Feueralarm durch die Straßen der Stadt. Es brannte das Fabrikgebäude der Firma Nagel u. Huth an der Detmolder Straße. Unsere Feuerwehr hatte vollauf zu tun mit den Beschützungsarbeiten und Verhinderung des weiteren Umsichgreifens des verheerenden Elements. Ebenfalls war die Detmolder Dampfspritze zur Hilfeleistung an der Brandstätte erschienen. Während das Gebäude, in welchem die Maschinen stehen, zur Hälfte ab- bezw. ausbrannte, konnte die Feuerwehr das Nebengebäude beschützen, sodaß nur der hintere Teil dem Feuer zum Opfer fiel.

b. **Detmold,** 3. Mai. Die gesetzmäßig festgelegte Festlegung des 1. Mai als Feiertag in Lippe hat in weiten Kreisen der Arbeiter in Lippe nicht den Widerhall gefunden, den man erwartet hatte. Das zeigte auch die Festfeier in Detmold. Eingeleitet wurde die Festfeier in Detmold durch eine Abendunterhaltung im Gewerkschaftshause „Zentralhalle" am Freitagabend. Am 1. Mai fand auf dem Schloßplatze eine Morgenmusik statt, der sich ein Festzug durch Detmold anschloß. An diesem beteiligten sich wohl 1000 Personen, Männer, viel Frauen und Kinder und die Arbeiterschaft aus der benachbarten Stadt Horn. Am Nachmittag fand auf dem Falkenkrug ein Konzert statt, dem dann am Abend ein Festball folgte. Eine ganze Anzahl von Arbeitern in Detmold und aus der Umgebung hatte die Arbeitgeber ersucht, sie am 1. Mai arbeiten zu lassen, was ja allerdings nicht angängig war. Eine weitere große Zahl benutzte die schöne Witterung zu Garten- und Feldarbeiten. Unverholen wurde von vielen Arbeitern ihre Abneigung gegen das Ruhen der Arbeit am 1. Mai bekundet.

b. **Detmold,** 3. Mai. Tot in ihrem Bette aufgefunden wurde hier die Rentnerin Fräulein Merckel. In einem anderen Bette lag, mit dem Tode ringend, die Gesellschafterin des alten Fräuleins. Wie die Untersuchung ergab, waren beide einer Kohlengasvergiftung zum Opfer gefallen. Bei der Gesellschafterin hatten die Wiederbelebungsversuche Erfolg, sodaß sich diese jetzt außerhalb jeder Gefahr befindet.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

Paris, 4. Mai. Ein von Versailles kommender Zug entgleiste. Der Lokomotivführer ist tot, der Heizer und ein Hilfsmaschinist sind verletzt. Von den Reisenden wurden 5 schwer und 5 leichter verletzt.

Der Protest gegen die Bierpreiserhöhung.

Braunschweig, 4. Mai. Nach einer Meldung der Braunsch. Neuesten Nachrichten soll der Bierstreik der Gastwirte in Braunschweig-Stadt auch auf das Land ausgedehnt werden. Eine aus allen Teilen des Landes besuchte Wirteversammlung betraute eine Bierkontrollkommission mit der erfolgreichen Durchführung des Streikes. Die bei den Wirten noch vorhandenen Biervorräte sollen so verteilt werden, daß mit dem 10. Mai in allen Gastwirtschaften des Landes Braunschweig der Bierausschank eingestellt werden kann.

Straßenbahnunglück in Wien.

Wien, 3. Mai. Am Sonntag Abend fuhr auf dem Sechshauser Gürtel ein Straßenbahnzug in einen anderen hinein. Eine Person wurde getötet, 9 Personen schwer und 49 leicht verletzt.

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zusendungen aus unserem Leserkreise, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

Von Magdeburg nach Herford.

Herrn Kaplan Lackmann bei seiner Berufung von Magdeburg nach hier zum Willkommen!

Von des „Weißenburger Abtes" Wirkungsstätte,
Ottos — der Mathilde großen Sohnes — Stiftung,
Nahm des milden Oberhirten weiser Ruf dich,
Magdeburg mit unserm Herford sinnig tauschend,
Aus des Sohnes in der Mutter Stadt dich führend:
Gott zur Ehre und zum Heile unsrer Seelen!
Denn Mathilde, jenes Reis aus Wittekinds Stamm,
Endete die Jugendzeit auf Herfords Fluren,
Bis sie Deutschlands hehre Königin dann wurde
Und an ihres tapfern Gatten Heinrich Seiten
Rings im weiten rauhen Lande Sitte pflegte.
Groß war ihres Sohnes Otto Tatkraft, der ja
Noch im Magdeburger Dom jetzt ausruht, wo er
Adalbert zum Erzbischof bestellt als Wächter
Christlicher Kultur dereinst an Deutschlands Grenzmark.
Herzlich wollen wir dich jetzt willkommen heißen:
Eifer sollst du stets bei deiner Herde finden,
Reue wird zum Bußgericht uns zeitig führen,
Freudig werden wir uns deinen Lehren beugen,
Opferwillig deinen Wünschen Rechnung tragen!
Ringen woll'n wir im Gebet um Gottes Segen,
Daß dein Hirteneifer nicht an uns versage.

Herford, Mai 1920. Gustav Fuhrmann.

Wirtschaftsleben.

wtb. **Berlin,** 4. Mai. (Börsenstimmungsbild). Die Unsicherheit, die in den beteiligten Kreisen des Handels und der Industrie über die Gestaltung der Preisverhältnisse am Rohstoffwarenmarkte für die nächste Zukunft besteht, ist in Verbindung mit der dadurch bedingten Zurückhaltung des früher so unternehmungslustigen Privatpublikums der tiefere Grund der zur Zeit an der Börse herrschenden Geschäftsstille. Heute war die Kursbildung anfangs wenig einheitlich, doch hielten sich die Kursveränderungen entsprechend den geringen Umsätzen in ziemlich engen Grenzen und erreichten nur vereinzelt 10 Prozent für alle Farb-, Elektro-, Kali-, Bank- und Petroleumaktien, dagegen waren Schiffahrts- und ausländische Valutapapiere fast durchweg mehr oder minder stärker rückgängig. Als aber im Verlaufe der ersten Börsenstunde ganz unvermittelt stärkere Käufe in Gelsenkirchener bei einem Kursaufschwung von 18 Prozent erfolgten, befestigte sich der Montanmarkt, besonders für Deutsch-Luxemburger und Phönix. Auch auf den übrigen Gebieten griff die Besserung über, sodaß die Kurse mit geringen Ausnahmen mäßige Besserungen erzielten. Für die plötzlich erwachende Kauflust in Gelsenkirchener usw. wurden Gerüchte von der Bildung eines internationalen Eisensyndikats und die baldige Verwirklichung der bereits seit längerer Zeit schwebenden Zusammenfassung größerer Montankonzern ins Feld geführt. Heimische Rentenwerte waren fest, besonders alte Anleihen, desgleichen österreichische und ungarische Anleihen mit Ausnahme von Lombarden und Prioritäten, Mexikaner schwächer.

wtb. **Berlin,** 4. Mai. (Getreidebericht). Am Hafermarkte wurden gestern nach Festlegung der amtlichen Notiz größere Mengen auf Abladung bis zu 131 *M* gehandelt und heute stellten sich die Preise weiter niedriger. Da aber die inländischen Offerten geringfügiger waren, zeigten sich zu den niedrigen Preisen im Verlaufe keine Abgeber mehr. Das Lokogeschäft ist infolge des Streiks der Arbeiter auf den Speichern ins Stocken gekommen. In Hülsenfrüchten sind zu den für ausländische Erbsen gegenwärtig geltenden Preisen Exportabschlüsse besonders für Rangunbohnen zustande gekommen. Sonst hat sich nicht viel geändert.

Amerikanisches Petroleum für Deutschland.

dd. **Berlin,** 5. Mai. (Eigene Drahtmeldung). Nach der Frankf. Ztg. hat das Reichswirtschaftsministerium mit der durch die amerikanische Petroleumgesellschaft vertretenen Standard Oil Company einen zehnjährigen Lieferungsvertrag unter sehr drückenden Bedingungen abgeschlossen. Die amerikanische Oelgruppe verlangt sofortige Barzahlung zum Marktpreis, für Lieferung frei an Bord.

Ueber die Folgen der Krise auf dem Häute- und Ledermarkt schreibt das Berliner Tageblatt: Angesichts des starken Preisrückganges für rohe Häute, fertiges Leder, Schuhwaren usw. erheben die Beteiligten der Lederwirtschaft Einspruch gegen die Konjunkturgewinnabgabe. Der jetzt den Beteiligten entstandene Verlust soll viel größer sein, als der frühere Konjunkturgewinn. Man will die Zahlung verweigern und es auf die Beitreibung ankommen lassen. Im Schuhhandel zeigt sich bereits ein scharfer Wettbewerb zwischen dem Freihandel und den Kommunalverwaltungen; die ersteren bieten viel niedriger an als die letzteren, die nun gezwungen sind, den Kreis der Kaufberechtigten, d. h. der Minderbemittelten, zu erweitern. Vielfach dürften die Kommunalverwaltungen nicht ohne Verlust davon kommen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Schaller; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Wese, beide in Herford.

In das Handelsregister, Abt. A, Nr. 223 ist heute bei der Firma **Fritz Schmidt in Eilshausen** folgendes eingetragen worden: Die Zigarrenfabrikanten Heinrich Schmidt und Friedrich Schmidt jun. zu Eilshausen sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. April 1920 unter der in „Fritz Schmidt und Söhne" geänderten Firma begonnen. Gesellschafter sind die Zigarrenfabrikanten Friedrich Schmidt, Heinrich Schmidt und Friedrich Schmidt jun. sämtlich in Eilshausen.

Herford, den 1. Mai 1920.

Amtsgericht.

Amtliche Bekanntmachungen
der Stadt Herford.

Oelsaatpreise.

Die für die Ernte 1920 gültigen Oelsaatenpreise sind laut R. G. Bl. Nr. 69 wie folgt festgesetzt: für Raps 2300 *M* per Tonne, Rüben 2200 *M* per Tonne, Hederich (Ackersenf) 1400 *M* per Tonne, Mohn 2500 *M* per Tonne, Hanfsamen 1600 *M* per Tonne, Dotter 1800 *M* per Tonne, Senfsaat 1800 *M* per Tonne, Leinsamen 2000 *M* per Tonne, Sonnenblumenkerne 1800 *M* per Tonne. Die endgültige Festsetzung der Preise erfolgt zu Beginn der Ernte unter entsprechender Berücksichtigung der bis dahin entstehenden Produktionskosten:

Reichsausschuß für pflanzliche und tierische Fette.

Veröffentlicht.
Herford, den 5. Mai 1920. **Der Magistrat.**

Zwecks baulicher Arbeiten wird die Werrestraße, von der Einmündung der Hansastraße ab bis zur Waltgeristraße vom 5. bis einschließl. 8. Mai d. J. für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Herford, den 4. Mai 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Amtliche Bekanntmachungen
des Landkreises Herford.

Nach der Bekanntmachung der Reichsstelle für **Gemüse und Obst,** Berlin, vom 28. April 1920 sind alle für inländisches **Frischgemüse** noch bestehenden **Preisverordnungen** mit Wirkung vom 3. Mai 1920 ab **aufgehoben.**

Herford, den 4. Mai 1920.

Kreiswirtschaftsamt des Landkreises Herford.

Die Nährmittelmarke Nr. 29 wird hiermit für den Landkreis Herford mit Wirkung für die Zeit vom 6. bis 12. Mai 1920 auf **250 Gramm Haferflocken und 125 Gramm Gries** in Kraft gesetzt. Markenablieferungsfrist für die Kleinhändler: 14. Mai 1920.

Herford, den 6. Mai 1920.

Kreiswirtschaftsamt des Landkreises Herford.

Deutsche Demokratische Partei!

Am Freitag, den 7. d. Mts., abends 8 Uhr:

Grosse öffentliche Volks-Versammlung

im Schützenhof

Redner: **Oberbürgermeister Dominicus,** M. d. L., erster Kandidat der D. D. P. im 17. Wahlkreis

Thema: **Aufgaben der Zukunft.**

Zu dieser Versammlung laden wir Männer und Frauen aller Parteien ein

Der Vorstand.

Freie Aussprache!

Lisa Herden
Arnold Gast
Verlobte.

Herford — Bad Salzuflen

im Mai 1920.

Martha Heibrock
Emil Stukenbröcker
Verlobte.

Herford, den 5. Mai 1920.

Danksagung.

Herford, den 3. Mai 1920.

Für die bewiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sage ich allen

herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Fritz Lenger.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband

Ortsgruppe Herford.

Oeffentliche Angestellten-Versammlung

am **Donnerstag, den 6. Mai,** 8 Uhr abends
in Brinkmanns Restaurant.

Gauvorsteher Schröder-Cöln spricht über
„Die Zukunft der kaufmännischen Angestellten".

Freie Aussprache!

Alle, insbesondere die kaufmännischen Angestellten, ob Freund oder Gegner unserer Bewegung, werden hiermit eingeladen. **Der Vorstand.**

Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 5 Uhr im Konzertsaal des Schützenhofes in Herford:

Vortrag

über die Christliche Wissenschaft:

Die Wissenschaft der Erlösung von den Uebeln dieser Welt, — von Sünde, Kummer, Leiden, Krankheit, **Sterblichkeit und Unglauben**

gehalten von Prof. Hermann S. Hering, C. S. B., Mitglied des Lektoren-Ausschusses der ersten Kirche Christi der Scientisten in Boston (Mass.)

Jedermann herzlich willkommen!

Eintritt frei!

Wir suchen

ordentliche und zuverlässige

Zeitungs-Austräger

auch Frauen.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Gewerbe- und Nahrungsmittel-Ausstellung Herford 1920. * *

Industrielle, Handwerker und Gewerbetreibende, welche einen Platz in der vom 26. Juni bis 11. Juli stattfindenden Ausstellung belegen wollen, werden gebeten, sich am **Donnerstag, den 6. Mai, abends 8 Uhr** zu einer Besprechung im Bürgerverein einzufinden. **Der Vorstand.**

Hiddenhausen und Umgegend!

Tanz- u. Anstands-Schule
F. Sahlmüller, Bielefeld, Göbenstr. 20

Mein angekündigter

Tanz-Kursus

im Saale des Herrn Gastwirt Meier, Hiddenhausen beginnt am **Freitag, den 7. Mai,** abends 8 Uhr.

Liste zwecks Teilnahme liegt bei Herrn Meier aus.

Hochachtungsvoll

Fritz Sahlmüller.

Kriegsgefangenschaft.

Wer kennt gegenwärtige Adresse von **Arnold Büscher** aus Herford, früher bei Inf.-Regim. 55, dann in französischer Gefangenschaft zusammen mit Carl Schulte aus Hemer. Auskunft erbittet

Conrad Schulte,
Hemer i. Westf., Oberbahnhofsweg.

Großhandelsfirma

sucht Verbindung mit leistungsfähiger Zuckerwarenfabrik.

Borries, Heyer & von Düring, G. m. b. H.
Brake i. Oldenb.

Bei

Hals- u. Lungenleiden

aller Art, wie Katarrhen, tuberkulösen Erkrankungen, Asthma usw., erzielten, wie zahlreiche Mitteilungen von Aerzten Apothekern und Leidenden einwandfrei beweisen, unsere

Rotolin-Pillen

in jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge.

Husten, Verschleimung, Auswurf

Nachtschweiß, Stiche im Rücken und Brustschmerz hörten auf; Appetit und Körpergewicht hoben sich rasch; allgemeines Wohlbefinden stellte sich ein. — Erhältlich die Schachtel zu 4.— M. in allen Apotheken; wenn nicht vorrätig, auch direkt von uns durch unsere Versandapotheke.

Ausführliche Broschüre kostenlos durch

Ploetz & Co., Berlin SW. 68.

---

3 Drehstrom-Motore,

7 PS, 220/380 Volt, Kupfer, neu, mit Anlasser, Mk. 12 000 per Stück, **verkauft**

J. Sahlmen, Brakel (Kr. Höxter).
Fernruf 103.

Grössere Posten

Sämereien

(Radiessamen, Kohlrübensamen)

wenig keimend, zu technischen Zwecken, sofort lieferbar. Anfragen erbittet

Curt Schneider, Sämereien, **Leipzig**
Tel.-Adresse: Samenhandel.

Wir kaufen

Papierabfälle aller Art

alte Zeitungen, Bücher, Journale, Pappen usw.) zu Tagespreisen.

Buchdruckerei Friedrich Kuhle,
Fernsprecher 83 und 151.

Gesangv. „Eintracht"
(Gemischter Chor.)

Dirig. Musiklehrer Mellin. Jeden Donnerstag, abds. 8½ Uhr: **Gesangst. i. Vereinsh. Alte Börse.**

Perfekte

Näherin

für unsere **Stickereiabteilung** für sofort gesucht.

J. Elsbach & Co.
Aktiengesellschaft.

Suche für sofort ein

Kindermädchen

Salzuflerstraße 26, I.

Zum mögl. sofortigen Eintritt suche ich gewandte

Stenotypistin.

Gefl. Angebote mit Zeugnissen und Bild erbeten unter 7760 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Verheirateter Tischler

sucht passende

Beschäftigung.

Angebote unter Nr. 7772 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Für Haushalt u. Wirtschaft ein

junges Mädchen

auf sofort gesucht.

L. Beimfohr, Credenstr. 29

Fixer Junge

im Alter von 16 Jahren für leichte Arbeit in der Mühle gesucht. Meldungen **Gut Steinbeck** oder **Credenstr. 6** part.

Tücht. Holzbildhauer

gesucht.

E. Westerhold,
Mindenerstr 85.

Tischlerarbeiten aller Art

werden schnell und billig ausgeführt von

Wilhelm Massizek,
Hochstraße 2.

Ich beabsichtige mein

Vier-Familien-Haus

wegen Sterbefall preiswert zu zu verkaufen.

Nachzufragen unter 7736 in der Geschäftsstelle dies. Ztg.

Zum 15. d. Mts. leeres

Zimmer sowie Küche

gesucht. Angeb. an d. Geschäftsst. dieser Zeitung unter Nr. 7749.

Warnung!

Am 3. Mai, mittags, wurde Schwerkriegsbeschädigtem **Fahrrad,** Marke „Triumpf", mit Freilauf und Rücktrittbremse gestohlen. Kennzeichen: Links kurzes Pedal, Sattelstütze nach hinten gebogen, starker Sattel von rückwärts darauf befestigt, Rahmen und Felgen schwarz. Vor Ankauf wird gewarnt. Für Ermittelung des Diebes wird Belohnung zugesichert. Meldungen an die **Kriminal-Polizei** Herford erbeten.

Ein deutscher

Schäferhund

entlaufen.

Wiederbringer erh. Belohnung.

Fr. Stücker, Möbelfabrik.

Altes Gold und Silber

kauft stets zu höchsten Preisen

H. Schlüter, Juwelier,
(Fernruf 325).

Kaufe tragende und // Schlacht-Ziegen //

sowie **Ziegenlämmer** (Böckchen) lebend u. geschlachtet, auch

sämtliche Sorten Felle.

Zahle für alles enorm hohe Preise.

M. Löwenstern,
Credenstr. 35. Telefon 248.

Neuer Rauhspunder

(Fußbodenbretter mit Nute u. Feder), ungehobelt od. gehobelt, haben sofort abzugeben

Landwehr, Bünderstr. 53.

Gut erhaltener

emaill. Herd

vernickelt abzugeben.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dies. Zeitung unter Nr. 7728.

Herrenfahrrad

fast neu, mit bester Gummibereifung, billig zu verkaufen. Händler verbeten. Wo, sagt d. Geschäftsst. d. Ztg. unt. 7759.

Verloren

lange **Eisenbeinkette,** auf dem Wege von Steinmeyer, über Bismarckstr., Hansastraße, nach der Bünderstraße.

Abzugeben gegen sehr gute Belohnung.

Bünderstraße 15.

Weiße Belgische Riesen

zu verkaufen.

Eimterstraße 70.

Kriegerwitwe ließ am Postschalter bei der Rentenauszahlung ihren

Schirm

stehen und bittet den ehrlichen Finder, denselben dort abzugeben.

Postschalter Nr. 1.

Ein Posten

Dachziegel

wenn auch gebraucht, zu kaufen gesucht.

Möbelfabrik „Ravensberg"
Auf dem Kamp & Co.

Buchen-Brennholz

in Ladungen und fuderweise empfiehlt

Aug. Schulze,
Kohlenhandlung, **Eilshausen,**
Fernruf 481.

Füllen nur im Beisein der Kunden!

Betten

aus Ia. Inlett mit prima Daunen und Halbdaunen liefert direkt an Private

Bettenfabrik F. Mertens
Bielefeld.

Füllen nur im Beisein der Kunden!

Für Maler

Neue Vorlagen u. Schablonen in gr. Auswahl. Auf Wunsch Bemusterung. **Gerhard & Co.**
Bielefeld, Ritterstraße 28.

---

schwarz / gelb / braun / rotbraun

Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — **Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford**

Nr. 105. **Herford, Mittwoch, den 5. Mai 1920** **38. Jahrgang**

Zweites Blatt.

Zukunftsaussichten der Ernährungswirtschaft*).

Brot versprach großzügig die Revolution. Sie dachte wohl an die Einfuhr nach dem Waffenstillstande. Die Blockade blieb. Die Einfuhr blieb aus, verscheucht auch durch die Zerstörung unserer Valuta durch sozialistische Wirtschaft. Was harrt unserer in Zukunft?

Ein Drittel der gesamten Welternte (nach Professor Dr. Dade) lieferte bisher Rußland. Ehe diese Zufuhr nicht wieder auf dem Markte erscheint, wird die allgemeine Nahrungsknappheit nicht aufhören. Deutschland als das ärmste Volk kann auf dem Weltmarkte beim Ankaufe von Lebensmitteln mit den Wohlhabenderen nicht konkurieren, und das an der Ernährung fehlende russische Drittel der Weltmenge wird sich also in Deutschland konzentrieren. Mit anderen Worten: Deutschland bleibt für geraume Zeit auf die eigene Produktion angewiesen.

Haben wir Aussichten, daß diese sich in den nächsten Jahren steigert oder nur auf gleicher Höhe erhält? Daß die Zwangswirtschaft die Produktion nicht steigert, dürfte allmählich Allgemeingut geworden sein. Selbst der „Vorwärts" hat neulich zugegeben, daß es in der Zwangswirtschaft nicht möglich sei, den einzelnen Wirtschafter zu Höchstleistungen zu veranlassen. Immerhin nimmt das Blatt aber an, daß die Zwangswirtschaft einen gewissen gleichmäßigen Mittelertrag doch sichert. Die Annahme ist falsch und trifft jedenfalls für eine moderne Wirtschaft mit Dampfkultur nicht mehr zu. Die Annahme mochte richtig sein zur Zeit unserer Großeltern, als zur Düngung der Aecker nur der in der Wirtschaft erzeugte Mist verwendet wurde. Mit dem Ertrage unserer Großelten konnten aber höchstens etwa 30 Millionen Menschen in Deutschland ernährt werden. Die Ernährung der heutigen dichten Bevölkerung beruht auf höheren Erträgen.

Ist die Verwendung von Kunstdünger heute noch möglich? Die Schwierigkeit, solchen zu erlangen, soll gar nicht erörtert werden, sondern nur die Preisfrage. Eben erst hat sich die Regierung zu neuen Preisen — 50 *M* für den Zentner Roggen — drängen lassen, hätte sie nur die Hälfte dieses Preises im August und September als Druschprämie gewährt, unsere Ernährungslage wäre heute ganz anders. Was bedeutet aber jetzt ein Preis von 50 *M*, nachdem die Regierung durch unsachgemäße Preisfestsetzung Produzenten und Konsumenten monatelang an einen Schleichhandelspreis von 100 bis 200 *M* gewöhnt hat? Und wie steht dieser Preis für den ernst rechnenden Landwirt? Kaum waren die neuen Getreidepreise bekannt geworden, so erschien eine neue Preisfestsetzung für künstlichen Dünger, die diesen ins Ungemessene erhöht hat. Ein Gut von 1000 Morgen muß bei intensiver Wirtschaft nunmehr etwa mit einem Betrage von zwei- bis dreimal 100 000 *M* für künstlichen Dünger im Jahre rechnen. Welcher Landwirt, dessen Vermögen und Kredit ihm solche Aufwendungen nicht gestatten, kann nun noch eine intensive Wirtschaft betreiben? Jeder, dem nicht erhebliches Betriebsvermögen zur Seite steht, muß nunmehr die Verwendung künstlichen Düngers einschränken oder ganz aufgeben. Auf die Frage der Zwangswirtschaft mit ihren zu niedrig festgesetzten Preisen soll dabei gar nicht hingewiesen werden, sondern nur auf die Finanzkraft der Besitzer. Jeder Besitzer, der sein Gut geerbt hat, und dabei, wie die Regel sein wird, nicht Barvermögen mitgeerbt, sondern im Gegenteil hypothekarisch gesicherte Verpflichtungen gegenüber dem Miterben übernommen hat, ist mangels Betriebsmitteln — etwa vorhandenes Geld verzehrt die Erbschaftssteuer — gar nicht in der Lage, sich 200 bis 300 *M* für den Morgen zu borgen, um nur Kunstdünger dafür zu kaufen. Die Anschaffung für Kunstdünger bleibt also aus, und die Ernteerträge gehen mit Notwendigkeit auf das Wenige zurück, was durch Stalldung dem Acker zugeführt werden kann. Dabei ist zu bedenken, daß eine verstärkte Stalldunggewinnung durch die sehr erheblichen Viehpreise, die ungeheuerlichen Futtermittelpreise und die die Viehhaltung erschwerenden Arbeiterverhältnisse fast zur Unmöglichkeit gemacht wird. Außerdem wird durch die Abfuhr von Stalldung bei den außerordentlich gestiegenen Pferdehaltungskosten der Acker auch so belastet, daß eine Rentabilität ausgeschlossen erscheint. Unter der gegenwärtigen Wirtschaftslage dürfte also die Entwicklung dahin gehen, daß alle kapitalsschwachen Wirtschaften bei dem Erwerbe von künstlichem Dünger allmählich ausscheiden, daß sie auch im Stalldünger keinen Ersatz finden können, und daß die Aecker von Jahr zu Jahr mehr verarmen. Eine besondere Gefahr liegt noch darin, daß Unerfahrene beim Erwerb von Kunstdünger vielfach nur einen Teil, und zwar Stickstoff, als den Teil, der die augenfälligsten Erfolge bringt, noch anwenden. Dadurch werden aber die Aecker völlig von Phosphorsäure entblößt und sind binnen kurzem nicht mehr ertragsfähig. Daß dies nicht bloß eine Vermutung ist, zeigt ein hier bekannt gewordenes Beispiel, wo die Bauern nach der Preiserhöhung sogleich die Abnahme der bestellten Phosphorsäure verweigerten und diese dem benachbarten Gute überlassen haben. Durch das Wort: extensive Wirtschaft ist der vorher dargelegte Entwicklungsgang gekennzeichnet.

Mit den Nahrungsmittelbedürfnissen eines auf seine eigene Produktion angewiesenen Volkes von 60 Millionen ist extensive Wirtschaft nicht verträglich. Eine Hauptschuld an dieser Entwicklung trägt die Zwangswirtschaft. Wenn man glaubt, die Ablieferungspflicht nicht entbehren zu können, so muß doch auf dem Gebiet der Preise unter allen Umständen Wandel geschaffen werden. Die Preise für Druschkohle, Deputatkohle, Kunstdünger, Maschinen, kurz aller für die Landwirtschaft nötigen Artikel wird die Regierung kaum herabsetzen können. Beim Kunstdünger ist öffentlich verkündet worden, daß die neue Preiserhöhung mit Rücksicht auf die Produktionskosten hätte erfolgen müssen. Das gleiche Recht: Berücksichtigung der Produktionskosten — wird die Landwirtschaft für sich auch in Anspruch nehmen können. Daraus ergibt sich die Forderung nach einer angemessenen Festsetzung der Höchstpreise. Diese Forderung erscheint aber undurchführbar, da bei den heute täglich wechselnden Preisen der Bedarfsartikel wohl kein Mensch und keine Organisation einsichtsvoll und weise genug ist, um auch nur für die Zeit von vier Wochen einen angemessenen Preis festzusetzen. Das Richtige bei dieser Sachlage dürfte sein, die Preisbildung dem freien Spiel der Kräfte zu überlassen, dem Reiche aber das Recht zu verleihen, vorhandene Vorräte zum Tagespreise zu erwerben. Der Einwand, daß dies zu teuer sein würde, kann als stichhaltig kaum gelten. Im Kriege — im Wirtschaftskriege befinden wir uns mindestens noch — gilt es, neu auftauchende Gefahren mit allen verfügbaren Mitteln zu überwinden. Wenn bei dieser Abwehr sich neue Mängel zeigen, so müssen diese bekämpft werden. So auch hier. Die dringende Gefahr ist zurzeit die Produktionsminderung und die extensive Wirtschaft. Ihr gilt es zu begegnen, alles andere später.

v. Roberti-Jessen.

*) Wir stimmen nicht mit allen Forderungen des Artikelschreibers überein, geben aber seine Ausführungen wieder als Beitrag zu dem unerschöpflichen Kapitel „Zwangswirtschaft oder freie Wirtschaft".

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

tu. **Dortmund**, 3. Mai. Auf der Zeche „Heinrich Gustav" in Werne benutzten fünf Knappen verbotswidrig die Seilfahrt im Bremsschacht. Alle fünf fanden den Tod.

Buer, 2. Mai. Hier wurde ein gewisser Johann Horst verhaftet, der bei den Kämpfen am Karsamstag in Horst-Emscher mitgewirkt und sich bei der Erschießung eines Feldwebels unrühmlich hervorgetan hatte. Horst hatte dem Toten u. a. ein Gebiß aus dem Munde genommen, um es zu verkaufen. Er wurde dem Kriegsgericht überwiesen.

Stockholm, 1. Mai. Die Kronprinzessin Margarethe von Schweden ist heute nachmittag verstorben. Die Kronprinzessin war vor kurzem an Gesichtsrose erkrankt. Darauf entwickelte sich Blutvergiftung, die zum Tode führte.

Quäker-Abordnung für Dortmund.

Dortmund, 1. Mai. Hier fand am Mittwoch im Stadtverwaltungsgebäude eine Besprechung mit Vertretern der Gesellschaft der Quäker statt, mit dem Zweck, die näheren Vereinbarungen für eine vielwöchige Speisung von 5—8000 Schulkindern zu treffen. Einen kurzen Bericht über die Gesundheits- und Notlage der Stadt Dortmund gab Stadtrat Dr. Ruben. Er führte u. a. aus, daß schon einige größere Sendungen Trockenmilch aus England eingetroffen seien. Ueber den Gesundheitszustand gab er erschütternde Zahlen bekannt, aus denen hervorging, daß zur Zeit von rund 300 000 Dortmunder Einwohnern 19 000 als tuberkulös gelten müssen, 7000 davon im Kindesalter von 1 bis 14 Jahren. Unterernährt und krank seien rund 100 000 Dortmunder Einwohner. Die Auskunftsstelle für Lungenkranke sei im letzten Jahre von 70 000 Hilfesuchenden um Rat gefragt worden. Diesen Zahlen folgten eingehende Darlegungen über den besonders empfindlichen Mangel an Wäsche und Kleidungsstücken. Ebenso sei der sittliche Niedergang als wesentliche Folge der mangelhaften Unterbringung und unzureichenden Ernährung der Schulkinder anzusehen. Die Vertreter der Quäker, die sich über die Zustände eingehende Aufzeichnungen machten, bemerkten, daß ihnen von den Zuständen in Dortmund schon früher Mitteilungen zugegangen seien. Ihre Reise, die sie über die Städte Mitteldeutschlands und Süddeutschlands nach Westdeutschland führte, habe ihnen zum Teil in erschreckender Form die Notwendigkeit der Mithilfe aller edelgesinnten Menschen vor Augen geführt. Sie erklärten, daß ihnen die Dringlichkeit einer weitgehenden Unterstützung der Stadt Dortmund ohne weiteres gegeben erscheine.

Streik der Gastwirte in der Provinz Hannover.

tu. **Lüneburg**, 3. Mai. Die Gastwirte in Lüneburg werden auf dem Verbandstage des hannoverschen Wirteverbandes den Antrag stellen, der Provinzialverbandstag möge beschließen, daß sämtliche Gastwirte der Provinz Hannover angesichts der 100-prozentigen Bierpreiserhöhung den Bezug und Ausschank von Bier sofort einzustellen haben, bis diese Maßnahme wieder rückgängig gemacht wird.

Ein Meteor über Hannover.

Am Sonnabend abend gegen 10 Uhr 40 Minuten wurde über Hannover ein helleuchtender grüner Meteor gesehen, der eine fast gradlinie nordsüdliche Bahn einschlug. Er hatte eine bedeutende Helligkeit und einen kometartigen Schweif. Etwa 2 Minuten nach Erlöschen vernahm man ein donnerartiges Geräusch; das Meteor war explodiert. Die Pause läßt den Schluß zu, daß das Meteor etwa 40 Kilometer von der Stadt entfernt war. Das Meteor ist von vielen Leuten gesehen worden.

Hermann Löns' Grab einwandfrei festgestellt.

Hannover, 26. April. Konrad Löns, ein Bruder des Dichters, läßt dem Hann. Courier nachstehende Nachricht zukommen: Ein kürzlich aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrter Herr hat als Mitglied eines Gräberkommandos mit einem Freunde zusammen das Grab von Hermann Löns gefunden. Es lag der beigegebenen Skizze zufolge auf freiem Felde an der Abzweigung der Straße Reims-Laon, die nach Loivre führt. Auf dem Grab stand ein wuchtiges Eichenkreuz mit der Inschrift:

Hier ruht in Gott Kriegsfreiw. Hermann Löns,
gefallen auf einer Patrouille im Sept. 1914.
So lange noch die alten Eichen wachsen
In Feld und Wald, um Hof und Haus,
So lange stirbt in Niedersachsen
Die alte Stammesart nicht aus.

Die Gebeine des Dichters wurden ausgegraben, in einen Sarg gelegt und auf dem Militärfriedhof Luxemburg, fünf Kilometer von Loivre, beigesetzt und das vorgefundene Kreuz wieder auf dem Grabe aufgestellt. Das letzte Vermächtnis des Dichters, ein Teil seiner Jugendgedichte, wurden kürzlich von seiner in Hannover lebenden Frau Elisabeth, geb. Erbeck, unter dem Titel „Junglaub" herausgegeben und enthalten wohl mit das Schönste, was uns Hermann Löns hinterlassen hat.

Unfall eines Entente-Admirals.

Berlin, 2. Mai. Das Automobil des Admirals Orsini, des Vorsitzenden der Marinekontrollkommission, überschlug sich infolge Achsenbruches. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Admiral Orsini wurde ziemlich schwer, sein Adjutant etwas leichter verletzt. Die Gemahlin des Admirals blieb unversehrt, seine Tochter ist nur leicht verletzt.

Eisenbahndiebstähle aufgedeckt.

Breslau, 4. Mai. Der Ueberwachungsabteilung bei der hiesigen Eisenbahndirektion ist es im Verein mit der Ortspolizeibehörde in Neukirch bei Breslau gelungen, Diebstähle in größerem Umfange aufzudecken. Es handelt sich um bandenmäßige Plünderungen der zwischen Mochbern und Neukirch fahrenden Züge. Bisher wurden drei Eisenbahnbedienstete verhaftet. An den Plünderungen außerdem beteiligt bezw. durch Hehlerei mitschuldig sind ein Schrankenwärter und sechs Privatpersonen. Gestohlenes Gut konnte nur im Werte von 3000 *M* beschlagnahmt und geborgen werden, da die Bandendiebstähle schon seit Ende Dezember vorigen Jahres ausgeführt wurden und die geraubten Gegenstände, meistens Stoffe, Leinwand und fertige Kleidungsstücke, von den Dieben sofort verkauft worden waren.

Gefangenenrevolte in Beuthen.

Beuthen, 3. Mai. Im hiesigen Gerichtsgefängnis forderten einzelne Strafgefangene, die wegen des Richterstreiks nicht abgeurteilt werden konnten, daß sie sich an die internationale Kommission wenden könnten mit dem Ersuchen, daß die deutsche Justiz wieder eingesetzt wird. Da ihrem Verlangen nicht sofort stattgegeben wurde, zerstörten die Gefangenen die Einrichtungen der Zellen und schossen aus den Fenstern des Gefängnisses. Sicherheitspolizei stellte die Ruhe wieder her. Nachmittags zog eine französische Wache im Gefängnis auf.

Neuer Uebrfall schwarzer Truppen auf deutsche Frauen.

tu. **Saarbrücken**, 3. Mai. In der Nähe des Güterbahnhofes Saarbrücken haben am Freitag schwarze Truppen wiederum zwei Frauen überfallen und sie in Baracken geschleppt. Auf die Hilferufe eilten in der Nähe sich befindende Polizisten herbei, die von den Marokkanern mit Erschießen und mit dem Bajonett bedroht wurden. Die Haupttäter ergriffen die Flucht, als französische Gendarmen hinzukamen. Es ist innerhalb einer Woche der vierte Fall in Saarbrücken, daß Negersoldaten Ueberfälle auf Einwohner der Stadt verübten.

Millionendiebstahl im Hotel.

Wien, 2. Mai. Dem ukrainischen diplomatischen Kurier wurden in einem Wiener Hotel mehrere Pakete Banknoten verschiedener Länder im Werte von mehreren Millionen Kronen entwendet. Eines der entwendeten Pakete stammt aus der ukrainischen Gesandtschaft in Berlin.

Der Kaiser im Kirchengebet.

Der Pfarrer Auer von Brackenheim in Württemberg hält an der Fürbitte für den Kaiser im allgemeinen Kirchengebet fest und hatte daraufhin in einem seiner letzten Gottesdienste eine Störung durch lautes Murmeln der Gemeindemitglieder zu verzeichnen. Er beklagte sich darüber öffentlich im „Zaber-Boten", worauf ihm jetzt „ein ausmarschierter Kirchenbesucher" wie folgt

erwidert: „Als Geistlicher hatte Herr Pfarrer Auer keine Veranlassung, des Kaisers mit besonderer Betonung zu gedenken. Die Kirche ist nicht der Ort zu politischer Werbearbeit für die Monarchie. Das Gemurmel war die Stimme des richtig fühlenden Kirchenvolks auf eine bewußte und beabsichtigte Hineinzerrung der Politik an die Stätte der Erbauung. — Wenn uns der Herr Pfarrer ein „gesundes vorurteilsfreies deutsches Empfinden" abspricht, so dürfen wir vielleicht ganz bescheiden daran erinnern, daß wir zwei und drei und vier Jahre unser deutsches Empfinden an der Front betätigt haben. Damals hat man uns im Namen des Kaisers oft die Kriegsartikel erlesen, daß wir wissen, was ein Deserteur ist und wie erbärmlich die Handlung eines Menschen, der die Fahne in dem Augenblick feige verläßt, wo sein Leben in Gefahr kommt. Das hat der Kaiser getan, für dessen Rückkehr aus „Gefangenschaft" Sie gebeten haben, Herr Pfarrer! Wir als Soldaten sehen im ehemaligen Kaiser keinen Gefangenen, er ist ein Deserteur, nach dessen Rückkehr wir kein Verlangen tragen." Sh.

Ein Schreckensurteil.

Wie der B. L. meldet, ist Kapp vom Gericht in Södertelje zu 25 Kronen Geldstrafe verurteilt worden, weil er sich unter falschem Namen in das Fremdenbuch des Hotels eingetragen hat.

Ein Aufschlag für ausländische Kurgäste.

Der Gastwirteverband von Ballenstedt im Harz und Umgegend hat beschlossen, von Kurgästen aus dem Auslande in Anbetracht der Valutaverhältnisse einen Aufschlag von 200 Prozent auf die jeweiligen Preisen zu erheben. Hoffentlich schließen sich alle Kurorte, deren wir ja in Westfalen und Lippe eine große Zahl haben, diesem Vorgehen an.

Der gestohlene Domschatz.

Zum Raub des Hildesheimer Domschatzes erfährt ein Mitarbeiter der Voss. Ztg.: Im Polizeipräsidium sah ich die gestohlenen Stücke. Ein unglaublicher Anblick! Die Diebe haben, um ihren Raub in der ledernen Handtasche unterzubringen, die kostbaren Kunstwerke mit dem Beil rücksichtslos zerschlagen, plattgedrückt in hundert Teile zersplittert. Es ist ein schimmerndes Gewimmel von Fragmenten edelster Arbeiten alten Kunsthandwerks. Ein wundervolles, vergoldetes kleines Kreuz aus dem 12. Jahrhundert mit überaus fein gearbeitetem Christusfigürchen, das sie für ihre Zwecke ruhig hätten ganz lassen können, ist dabei auch roh zertrümmert. Der abgerissene Fuß eines Kelches aus dem 15. Jahrhundert mit zierlichen Hochreliefigürchen auf Emaillefeldern ist heillos verbogen; die Emaille natürlich ist dabei zu Schaden gekommen. Von einer holzgeschnitzten Madonna, etwa aus gleicher Zeit, die selbst des geringen Materialwertes wegen von den Räubern vernichtet wurde (!), sind das Goldblech der Gewandung und die mit Barockperlen und Halbedelsteinen besetzten Schmuckstreifen abgerissen; alles zerbrochen und zerschlagen. Von einer Elfenbeinmadonna (1383) wurde die getriebene Krone abgerissen. Eine silberne Oblatenschüssel, eine mächtige Monstranz von bedeutendem Gewicht, ein Barockkelch aus dem 18. Jahrhundert mit einer sehr schönen Reliefdarstellung des Abendmahles sind einfach zusammengequetscht. Nur ein paar gotische Siegelstempel wurden durch ihr kleines Format gerettet und blieben unversehrt. Manches ist einfach verloren. Einiges wird sich reparieren lassen, aber das wird viel Mühe und noch mehr Geld kosten.

Zerstörung des Landschaftsbildes in Niedersachsen.

Die Eichen in Niedersachsen schwinden von Tag zu Tag mehr. Die hohen Preise, die für gutes Eichenholz, neuerdings besonders von englischen und französischen Holzaufkäufern, bezahlt werden, lassen den niedersächsischen Bauern keine Ruhe und so fallen die alten Rieseneichen, die oft seit hundert Jahren und mehr Haus und Hof beschatteten, der Säge und der Axt zum Opfer. Tausende dieser Stämme sind bereits verkauft, und jene Häuser und Höfe in den Dörfern Niedersachsens, die sonst versteckt im Grünen lagen, liegen heute frei. Die wundervollen Dorf- und Landschaftsbilder, die besonders die Orte in der Lüneburger Heide boten, sind bereits zum großen Teil verschandelt. In zwei Dörfern der Heide wurden an sechs Besitzer für 44 Eichenstämme 1 320 000 Mark, das ist 30 000 Mark für jeden Stamm, bar ausbezahlt. So verschwinden in jedem Dorfe die Eichen, Zeugen deutschen Bauernwohlstandes und der Stolz des niedersächsischen Dorfbildes.

Der Vater des Papiergeldes.

Nach einer alten, in der Bibliothek zu Heidelberg aufbewahrten Handschrift über die Eroberung Granadas vom Jahre 1487 berichtet Antonio Agapida, daß der Graf Tendilla bei der Belagerung der Festung Albama im Jahre 1484 kein Geld mehr hatte, um seinen Kriegsleuten den Sold zu bezahlen, und diese deshalb zu murren begannen. Da schrieb der Graf verschiedene Summen auf kleine Stücke Papier, setzte seinen Namen darunter und gab sie als Zahlung seinen Soldaten. Gleichzeitig erließ er an die Bevölkerung die Weisung, dies Papiergeld, für dessen Einlösung er mit seinem ritterlichen Worte hafte, unweigerlich als Zahlung anzunehmen. Wer dies unterließ, sollte mit schwerer Leibesstrafe belegt werden. Dieses Papiergeld kam bald in Umlauf. Agapida berichtet, daß der Graf „redlich und christlich" sein Wort gehalten und das Papier nach und nach eingelöst habe. Da eine große Menge davon in den Handel gekommen war, so wurde dadurch die Idee von Kaufleuten unter sich ebenfalls verwertet, bis sie endlich auch die Staatsregierungen annahmen und in neuester Zeit eine solche Ueberschwemmung mit Papiergeld herbeigeführt wurde, wie sie sich Graf Tendilla, als er seine Soldaten mit den Urahnen der papiernen Kassenanweisungen befriedigte, sicherlich nicht träumen ließ.

Kleine Nachrichten.

Das Münchener antisemitische Organ „Der völkische Beobachter" ist für einige Zeit verboten worden. Den Anlaß dazu gab ein Artikel, der betitelt war: Zum Gedächtnis der am 30. 4. 1919 ermordeten Geiseln, in welchem den Juden die Schuld am Geiselmord zugeschoben wurde. — Der Zulauf zur französischen Fremdenlegion hat, wohl infolge der Arbeitslosigkeit, in der Pfalz außerordentlich zugenommen. — In Münster wurde der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Funhoff festgenommen. — Der Stadtverband der Groß-Berliner Frauenvereine richtet einen Aufruf an die Leiter der Kunststätten und die führenden Künstler, einen Weg zur Reinigung des Theaters von Stücken zu suchen, die eine zuchtlose Weltanschauung verbreiten und sich in der Darstellung verderber Vorgänge gefallen.

Kürze sei der Sprache Würze.

Kurz, knapp und klar — das soll das Ziel sein, dem jeder, der für die Oeffentlichkeit spricht und schreibt, zustreben muß. Darum wollen wir die Weitschweifigkeit, Langstiligkeit und Schwerfälligkeit der Sprache bekämpfen; sie entspricht zwar oft der löblichen Absicht des Schreibenden, sich verständlich zu machen, aber er erreicht meist gerade das Gegenteil dadurch, er gefährdet die Deutlichkeit und Verständlichkeit.

Neulich las ich, schrieb Dr. Fasserzieher in „Ueber Land und Meer" (Dt. Verlagsanstalt, Stuttgart), irgendwo in einer Entscheidung eines hohen Beamten den Satz: Ich vermag in eine mildere Beurteilung des Falles nicht einzutreten. Ich hätte lieber geschrieben: Ich kann den Fall nicht milder beurteilen. Man denke nur, in eine mildere Beurteilung eintreten! Und dann die Stellung von „nicht"! Wenn das nicht gespreizt ist, dann weiß ich nicht, was gespreizt, verschroben und geziert ist. Und wenn ich zu wählen habe zwischen können und vermögen, dann ziehe ich können vor, weil es kürzer ist, genau dasselbe sagt und weil ich außerdem noch das Wörtchen „zu" spare. Natürlich wird man können nicht mehrmals hintereinander brauchen, sondern man wird der Abwechslung halber auch einmal vermögen nehmen. Aber die Kanzleisprache scheint mit Vorliebe längere Ausdrücke zu wählen. Ihr entstammt auch die bei jeder Gelegenheit angewendete Redensart „in der Lage sein". Ich bin nicht in der Lage, Ihrem Antrag, Ihrem Gesuch zu entsprechen, Folge zu geben. Im natürlichen Deutsch heißt das: Ich kann Ihr Gesuch nicht berücksichtigen, oder muß es leider ablehnen, oder ich kann Ihre, Bitte, Ihren Wunsch nicht erfüllen; aber eine solche kurze oder bündige Ausdrucksweise und somit klare Ausdrucksweise wird man selten in amtlichen Schriftstücken finden; sie ist eben zu gewöhnlich, zu schnell verständlich. So redet der Privatmann, die Behörde muß sich von diesem unterscheiden, Abstand halten. Leider richtet sich aber der Privatmann nach der Behörde; auch er sagt oft: Ich bin nicht in der Lage, rechtzeitig zu kommen, oder dergleichen, statt: Ich kann nicht. So wirkt die Sprache der Behörden sprachverlängernd und somit nicht gerade sprachverbessernd ein. Hörte ich doch neulich im Gespräch mit einem einfachen Waldarbeiter: Die Brotmarken kommen zur Ausgabe. Unglückliche Verbindung von Dingwort mit Zeitwort, wo dieses allein ausreicht! Ueberall hört und liest man sie jetzt: Das Getreide gelangt zur Ablieferung, eine Neuerung wird in Vorschlag gebracht, die Soldaten kommen zur Entlassung. Einmal kam sogar ein Denkmal zur Einweihung, ich weiß aber nicht mehr, ob der Kaiser auch zur Einweihung kam. Die Abneigung gegen Zeitwörter, namentlich einfache Zeitwörter, die doch das Rückgrat der Sprache bilden, ist so groß, daß man lieber von Dingwörtern abgeleitete braucht, also bevorzugen statt vorziehen, vereinnahmen und verausgaben statt einnehmen und ausgeben. Ich glaube nicht, daß öffentliche Kassen heute überhaupt noch Geld einnehmen und ausgeben, es wird alles vereinnahmt und verausgabt. Die schier unglaubliche Fähigkeit der deutschen Sprache, Wörter zusammenzusetzen und dadurch neue Begriffe oder wenigstens Schattierungen zu bilden, darf man nicht mißbrauchen. Der gute Geschmack zieht auch hier eine Grenze, und man sollte weder von einer Oberlandesgerichtssenatspräsidentenwitwe sprechen, wie sie in Münchener Zeitungen bisweilen auftaucht, noch von Lehrerinnenbildungsanstalten, von Doppelschraubenschnelldampfern oder ähnlichen allzu langen Zusammensetzungen. Namentlich im Weltkrieg sind viele solcher Ungetüme entstanden.

Wo eine Vorsilbe dem Begriffe nichts hinzufügt, lasse man sie weg. Wozu Ankäufer, Anpächter, Beheizung, Gestellung von Wagen zur Behebung der Verkehrsschwierigkeiten und so weiter, wo überall das einfache Wort genügt! Die Zeiten sind vorbei, wo man durch solche Vorsilben neue, oft himmelweit voneinander verschiedene Begriffe bilden konnte, wie Ansicht, Absicht, Durchsicht, Aufsicht, Einsicht, Rücksicht, Vorsicht, Umsicht und so weiter, alles mit den einfachsten Mitteln und ohne Längen.

Früher wurden Meldungen, Bewerbungen, Gesuche angenommen, jetzt werden sie entgegengenommen. Wie man sich das „Entgegennehmen" vorstellt, ist mir noch nicht klar geworden, obwohl ich es schon recht häufig gelesen habe. Geht der Beamte dem Bewerber ein Stückchen entgegen? Bei schriftlichen Bewerbungen — und die sind doch in der Mehrzahl — müßte er dann dem Briefträger entgegengehen. Wir wollen nicht in den Fehler verfallen, durch den der sonst so verdienstvolle Wustmann bei seinen Lesern vielfach unbeliebt geworden ist: durch seine Unfehlbarkeit in sprachlichen Dingen. Das eigene Urteil soll jeden leiten, aber die Gedankenlosigkeit bekämpfen wir in jeder Form. —Da.—

Soziales.

Hinab oder Hinauf?

Ueber die seit Anfang des Jahrhunderts bei uns eingerissene Geburtenverhütung liegen jetzt abschließende Urteile medizinischer Fachleute vor. Ein weiteres Fortschreiten auf diesem Wege muß in den Abgrund führen. Bezeichnend ist schon der Einfluß auf die Ehe selbst. Ueberall da, wo Kinderarmut herrscht, sind die Ehescheidungen besonders häufig. In Berlin entfallen auf 100 000 Einwohner 18,3 Geburten und 107 Ehescheidungen, in Hamburg 21,6 bezw. 97,4; dagegen in Ostpreußen 29,4 bezw. 14,1 und in Westfalen 35,1 bezw. 14,2. Die Kinder aus kinderarmen Familien haben im allgemeinen einen geringeren Wert und Gehalt, denn ernste wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß Erstkinder im Durchschnitt 10 Prozent minderwertiger sind als spätere Kinder. Der Geburtenrückgang hat gleichzeitig — leider auch staatlicherseits — eine Lockerung der Auffassung über die Unehelichkeit im Gefolge gehabt. Es ist aber Tatsache, daß die Unehelichen einen unverhältnismäßig hohen Bruchteil der Verbrecher und Geisteskranken ausmachen. Elternhaus und Familie lassen sich eben durch nichts ersetzen. Durch die zunehmende Kinderverhütung und die dadurch erstrebte größere Möglichkeit zu Vergnügungen usw. ist aber der Mensch, insbesondere die Frau keineswegs glücklicher geworden, wie u. a. die Zahl der Selbstmorde schlagend beweist. Sie ist seit 1901 nicht nur im allgemeinen, sondern insbesondere bezügl. des Anteils der Frauen erschreckend gewachsen. 1901 kamen auf 100 Männer noch 25,2 Frauenselbstmorde, 1913 bereits 34,5! Im übrigen sollte uns das warnende Beispiel Frankreichs ein lautes Halt gebieten. In Paris haben sich die gerichtlich bekannt gewordenen Kinderverhütungen von 1907 bis 1913 verdreifacht! Andererseits ist in Frankreich u. a. die Tuberkulosesterblichkeit und die Zahl der Ehescheidungen — um nur ein Beispiel zu nennen — die doppelte wie in Deutschland! Mögen bei allen diesen betrübenden Dingen auch wirtschaftliche und andere Fragen mitsprechen, im letzten Grunde ist die Geburtenverhütung ein tiefer Sittenschaden. Denn letzten Endes ist für das Verhalten der Ehegatten untereinander maßgebend ihre Stellung zu dem unbestechlichen Sittengesetz, das nur ein Ja oder Nein kennt. Für alle Volksfreunde gilt es, dieses im Bewußtsein unseres Volkes wieder voll zur Geltung zu bringen.

Geschlechtskranke!
Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.
Harnröhrenleiden, frischer auch veralteter Ausfluß, Heilung in kurzer Frist ohne Höllenstein und scharfe Einspritzungen. **Syphilis,** ohne Berufsstörung, ohne Schmerzen, Quecksilber und schmerzhafte Einspritzungen. **Mannesschwäche,** schnelle wirksame Kur ohne Berufsstörung. Über jed. d. drei Leiden ist eine aufklärl. Broschüre erschienen mit zahlr. ärztl. Gutachten u. hunderten freiwilligen Dankschreiben Geheilter. Zusendung gegen 1 Mk. für Porto und Spesen in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch
Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin C. 77
Potsdamer Strasse 123b. Sprechzeit: 9—11, 2—4, Sonntags 10—11 Uhr.
Genaue Angabe d. Leidens erforderl., damit richtige Broschüre gesandt werden kann

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Schaller; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese, beide in Herford.

Fahrplan gültig vom 1. Mai 1920.

Herforder Kleinbahnen.

Wallenbrück-Enger-Herford-Salzuflen-Vlotho.

km						W	S			Stationen:								
0,0		6.17	11.28			4.50	5.25	9.03	ab	Wallenbrück	an	5.57	10.18	3.15		8.53		
3,4		6.30	11.48			5.10	5.40	9.14	ab	Spenge	ab	5.47	10.08	3.05		8.43		
5,6		6.37	11.57			5.17	5.48	9.21	ab	Westerenger	ab	5.39	9.59	2.56		8.34		
8,5	W	6.45	12.05	S	W	5.25	5.55	9.29	an	Enger	ab	5.30	9.50	2.47	W	8.25	S	
8,5	6.00	6.53	12.15	1.20	3.40	5.35	6.00		ab	Enger	an		9.39	2.37	5.00	8.17	9.17	
13,6	6.20	7.14	12.39	1.40	4.00	5.56	6.20		ab	Oetinghausen	ab		9.16	2.16	4.41	7.56	8.56	
17,9	6.30	7.25	12.50	1.50	4.10	6.07	6.30		an	Herford Kleinbhf.	ab		9.05	2.05	4.30	7.45	8.45	
17,9		7.50	2.05			6.45			ab	Herford Kleinbhf.	an		8.48	1.39		6.30	8.23	
19,2		7.56	2.11			6.51			ab	Herford Lübbertor	ab		8.43	1.34		6.25	8.18	
19,7		8.02	2.17			6.56			ab	Herford Bergertor	ab		8.39	1.30		6.22	8.14	
25,6		8.25	2.39			7.18			an	Salzuflen Kurpark	ab		8.15	1.02		6.00	7.50	
25,6		8.27	2.41			7.20			ab	Salzuflen Kurpark	an		8.14	1.00		5.55	7.46	
28,7		8.37	2.51			7.34			ab	Loose	ab		8.06	12.52		5.47	7.38	
31,8		8.57	3.08			7.46			ab	Exter	ab		7.54	12.40		5.30	7.23	
35,7		9.09	3.20			7.58			ab	Holwiesen-Wehrend.	ab		7.36	12.22			7.06	
38,9		9.20	3.31			8.07			ab	Vlotho Kleinbhf.	ab		7.24	12.10			6.54	
40,0		9.26	3.37			8.13			ab	Vlotho Weserstr.	ab		7.17	12.02			6.47	
40,4		9.28	3.39			8.15			an	Vlotho am Staatsbh.	ab		7.15	12.00			6.45	

* Zug hält nur nach Bedarf. **S** Zug verkehrt nur an Sonn- und Festtagen. **W** Zug verkehrt nur an Werktagen.
Die Nachtzeiten sind durch fette Ziffern angedeutet.

Bielefelder Kreisbahnen

Bielefeld-Schildesche Enger.

km	W	S		W		Stationen		W	S		W	
0,7	8.00	8.17	1.40	5.06	7.20	ab Bielefeld Herf.-Str.	an	7.28	8.03	1.27	4.05	7.10
1,8	8.05	8.22	1.45	5.11	7.25	ab Rettungshaus	ab	7.20	7.56	1.18	3.57	7.03
						Schildesche Bahnh.	ab	7.13	7.49	1.11	3.50	6.56
3,5	8.13	8.28	1.52	5.17	7.31	ab Schildesche Bahnh.						
9,3	8.45	8.53	2.20	5.41	7.58	ab Jöllenbeck	ab	6.50	7.25	12.48	3.20	6.32
16,1	9.05	9.13	2.40	6.00	8.18	an Enger Bahnh.	ab	6.20	7.00	12.20	2.50	6.05

Eckendorf-Bielefeld.

km	W	S		W		Stationen		W	S		W	
0,0	6.54	8.40	2.00		7.50	ab Eckendorf	an	6.39	8.31	1.40		7.40
2,2	7.01	8.47	2.07		7.57	an	ab	6.32	8.24	1.33		7.33
7,4	7.03	8.49	2.11	5.25	8.00	ab Heepen	an	6.31	8.23	1.30	5.16	7.30
	7.20	9.06	2.32		8.17	an Bielefeld Herf.-Str.	ab	6.15	8.03	1.10	5.00	7.10

Bielefeld-Schildesche-Werther.

km	W	S			Stationen		W	S		W	S
0,7	8.10	8.30	2.40	7.28	ab Bielefeld Herf.-Str.	an	7.33	8.07	1.10	6.42	7.04
1,8	8.15	8.35	2.45	7.33	ab Rettungshaus	ab	7.26	8.02	12.58	6.33	6.57
					Schildesche Bahnh.	ab	7.19	7.55	12.51	6.26	6.50
3,5	8.23	8.41	2.53	7.40	ab Schildesche Bahnh.						
8,9	8.44	9.02	3.14	8.01	ab Dornberg	ab	6.57	7.34	12.29	6.04	6.29
14,2	9.02	9.20	3.32	8.19	an Werther	ab	6.38	7.15	12.10	5.45	6.10

Herforder Erzähler

Unterhaltungsbeilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 5. Mai 1920.

Durch fremde Schuld

Roman von Fritz Brentano.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Na, da wird er ja selbst kommen. Heute abend in der Dämmerung — über die Hintertreppe. Ja, ja, es ist genierlich für diese Herren, so offen in das Rechtsbureau Wiemer einzutreten. Zu einem Menschen, den man abgesägt hat, den die lieben Herren Kollegen aber doch zuweilen noch gebrauchen."

Das Gespräch wurde durch den Eintritt eines robusten Ankömmlings unterbrochen, dessen umfangreiche Lederschürze und hohe Stiefeln ihn als Bierfahrer kenntlich machten.

„Morjen beisammen", begrüßt er die beiden. „Ick bin doch hier richtig bei det Rechtsbureau?"

„Allerdings, Rechtskonsulent Wiemer."

„So is et!" meinte der Riese, sich an diesen wendend. „Nämlich, mir schickt der Humpelaujust zu Sie — Se wissen doch, die „Fromme Liese!"

„Jawohl!" antwortete der Rechtskonsulent.

„Se kennen mir wohl nicht mehr? Wir hatten mal bei Aujusten 'ne schwere Sitzung zusammen! 's is schon 'n bißken lange her und wir waren beede im Tran!"

„Was Sie sagen!"

„Mächtig! Aujustens Jeburtsdag! Na, det is 'ne Nummer! Die muß bejossen werden!"

„Ach so! Und womit kann ich Ihnen dienen?"

„Nämlich — det heeßt — det Bureau macht doch allens?"

„Allerdings!" entgegnete etwas ungeduldig Wiemer, den diese vertrauliche Art und Weise des Bierfahrers in Gegenwart Flemmings nicht gerade angenehm berührte. „Aber der Bureauvorsteher wird Ihnen jede gewünschte Auskunft geben. Sie entschuldigen mich wohl — ich habe auswärts zu tun. Auf Wiedersehn, Herr — Herr —"

„Muschel! Bierfahrer!"

„Freut mich! Flemming, die Akten Treumann."

„Hier, Herr Doktor!" sprach dieser, seinem Chef die Papiere überreichend, worauf Wiemer sich mit einem kurzen „Adieu" verabschiedete, während Flemming sich dem Klienten zuwandte:

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Muschel."

„Nee, ick danke, ick stehe lieber", meinte dieser, nachdenklich den schwachen Stuhl betrachtend, der ihm angeboten wurde.

„Und was führt Sie zu uns?"

„Ick nehme an, det Sie ebenso jerissen sind, wie der Doktor. Denn sonst! Die Sache is nemlich nich so einfach! Ick will mir scheiden lassen! Et jeht nich mehr!"

„Warum geht's nicht mehr, Herr Muschel?" fragte Flemmig.

Der Bierfahrer kraute sich seine struppige Mähne, betrachtete Flemming von der Seite und meinte:

„Ob Sie mir aber ooch woll verstehen werden?"

„Na", sprach lächelnd Flemming, „wir wollen 's versuchen."

„Also meine Frau — et is nämlich die zweete — is ja soweit janz nett, allens, wat recht is, 'n pusslichet Ding, aber et is doch nicht mehr zum Aushalten."

„Warum nicht? Ehescheidungsgründe müssen triftig sein", sagte Flemming.

„Na, ick danke, meine sin triftig jenug. Meine Olle hat keene Ahnung von't Kochen — ick sage Sie, keene blaßblaue Ahnung. Wenn det so weiter jeht, denn muß ick verhungern!"

Der Bureauvorsteher sah den vierschrötigen Bierfahrer erstaunt an und sprach unter schlecht verhaltener Lachlust:

„Nun, bis jetzt sieht man Ihnen davon noch nichts an."

„Ja, ick nähre mir ja soweit janz jut, aber nich zu Hause — sondern beim Budiker! Denn, wat meine Frau ist, die weeß Hammelfleisch nich von Jänsebraten zu unterscheiden. Nischt zu machen! Ick hab' ihr schon zwee Kochbücher jekooft — denken Sie woll, det se rinkiekt? Nich in de Tiete! Aber in andere Sachen kiekt se."

„Romane — was?"

„Ach nee, aber da hat ihr 'ne Tante, so 'ne verrückte olle Jungfer 'n Buch jejeben über Frauenrechte! Nu wurde se janz rebellisch! Neilich war se mit die Olle in so 'ne Weiberversammlung, wo über 'ne jewisse Emmaziehbarzion jeredet wurde. Un nu war 't aus. Nu machte se mir mit eenmal klar, det de Frau 'n höheret Wesen wäre, das sich überhaupt nich um Kiche un Wirtschaft zu kümmern brauche, un dann jab et 'nen Middach von sojenannte Bulljetten und Bratkartoffel, ick sage Ihnen, janz schwarz jebrannt un nich zu jenießen. Na, nu reden Sie!"

„Das ist allerdings schlimm für Ihren werten Magen, aber kein gesetzlicher Scheidungsgrund", antwortete Flemming belustigt.

„So? Aber det se sich das Monat zwee seidne Blusen un zwee mächtige Kiezhüte koofte, um anständig in die Versammlungen erscheinen zu können, un det ick dafor bluten muß — is det ooch nischt?"

„Verbieten Sie ihr 's energisch. Sie muß sich so kleiden, wie es Ihrem Stande zukommt. So sagt das Gesetz."

„Siehste", sprach Muschel, „det ha 't ihr ooch jesagt, aber se jloobt et nich."

„Ja", meinte Flemming achselzuckend, die Frauen von heute glauben so manches nicht."

Der Bierfahrer sah nachdenklich zu Boden.

„Ick wüßte wohl een Mittel, — aber nich in de Lamäng, weil mir Willem Krause, wat mein Kollege is, sagte, wenn ick det anwende, denn macht ick mir zum schuldijen Teil."

„Und was ist denn das für 'n Mittel?" fragte der Bureauvorsteher.

„Keile", antwortete lakonisch Muschel.

„Na, unter Umständen ist Ihnen dies Mittel gestattet", belehrte ihn Flemming.

Der Bierfahrer sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an und fragte erregt:

Zur Geschichte des Bartes.

In alten Zeiten nahm man die Bartkultur fast ernster als heute, obwohl wir uns der glorreichen Errungenschaft der Bartbinde freuen können. Im 8. Jahrhundert wurden vor dem Beginn der Bartpflege sogar Gebete verrichtet. Als aber der Einfluß der römischen Mode auch in Deutschland den Vollbart schwinden ließ, wurde er ein ausschließliches Vorrecht der Fürsten und der Geistlichkeit. Es dauerte indessen nicht lange, so ließen ihn auch die Priester fallen.

Im späteren Mittelalter gingen alle Volksklassen, Laien wie Geistliche, jahrhundertelang mit glattgeschorenen Gesichtern; Ausnahmen machten nur die weltlichen Herrscher, die hohen Kirchenfürsten und die Juden. Indessen beim Anbruch der Morgenröte des Reformationszeitalters hielt sich der Bart für die jahrhundertelange Zurückhaltung schadlos, der erwachende Freiheitsdrang weckte ihn allenthalben zu neuem Leben. Laien wie Geistliche ließen im Antlitz wachsen, was wachsen wollte, und nicht bloß die Geistlichen der neuen, sondern auch die der alten Kirche.

Aber als die Reformationszeit ihren Höhepunkt überschritten hatte, da wurde auch der Bart in seinem Siegeslauf wieder aufgehalten. Um diese Zeit war es, daß ein Hohenzoller in die Bartgeschichte eingriff. Der Sohn des Kurfürsten Joachim II., Markgraf Sigismund, Erzbischof von Magdeburg und Halberstadt, wies seine Domherren an, sich barbieren zu lassen; nur ein kleiner Knebelbart sollte ihnen erlaubt sein. Die geistlichen Herren parierten nicht. Da faßte Sigismund den Entschluß, Präzedensfälle zu schaffen, reiste nach Braunschweig und überredete dort die Herzöge Julius und Heinrich und kurz darauf die Grafen von Mansfeld, sich die Bärte abnehmen zu lassen. Dann begab er sich nach Halle, entbot den Rat der Stadt zu sich und veranlaßte die würdigen Männer zu derselben Prozedur. Nun mußten sich auch die Domherren fügen, und schließlich erließ Sigismund als Landesherr seines Bistums ein strenges Bartgesetz. Aber in seiner Verwandtschaft hatte Sigismund mit der Bartpolitik kein Glück; denn sein Vater wie sein Bruder, die Kurfürsten Joachim II. und Joachim Georg, behielten den Vollbart bei.

Doch endlich schlug diesem allenthalben die Stunde, und nun begann die große Bartreformation. Der kleine Spitzbart triumphierte, und als die Perücke zur Herrschaft kam, war höchstens ein leiser Anflug von Schnurrbart gestattet, der später vor dem Zopf ganz und gar Reißaus nehmen mußte. Darauf blieb die zivilisierte Menschheit wieder ein volles Jahrhundert fast ganz bartlos.

Erst zur Zeit der Freiheitskriege wagte sich hier und da ein Vollbart heran. Auch in dem später folgenden Sturmjahr galt der Vollbart als Rebell. Selbst in der Gegenwart sind die Bartverbote, direkte oder indirekte, nicht unbekannt. Man erinnere sich nur an die Kämpfe der Kellnerzunft in vielen Orten, ungehindert des Mannes Zierde tragen zu dürfen.

Am häuslichen Herd

Winke für Frauen. Sprich nicht zu viel von jener Zeit, wo du frei und noch ledig warst. — Wenn dein Gatte abends von der Arbeit heimkommt, so zähle ihm nicht deine Tagesarbeiten vor. — Sage ihm nicht, wie ungezogen die Kinder waren und wieviel sie dir zu schaffen machten. — Erzähle ihm nicht, daß die Waschleine zerriß und du alle darauf hängende Wäsche nochmals besorgen mußtest, während das Baby den ganzen Nachmittag geschrien hat. — Nörgle nicht mit deinem Gatten. Es gibt kein häßlicheres Wort als dieses, und die Nörgelei ist ein rechtes Laster. Einem Manne, der eine solche Frau hat, die niemals den Mund hält und fortwährend tadelt, muß man vieles nachsehen. — Vergleiche deinen Mann nicht mit anderen Männern zu seinem Nachteil; sage ihm nicht, du wünschest, er wäre wie dieser oder jener Ehegatte; du mußt doch fühlen, wie unweise das ist. Mit liebevollen Worten kommst du weiter, als mit solchen nutzlosen und wohl gar ungerechten Vergleichen. Bist du deinem Erkorenen wirklich in Liebe und Treue zugetan, so laß ihn recht oft wissen, daß du ihn für den besten, günstigsten und schönsten Ehegatten hältst. Sollte er dies in Wirklichkeit nicht ganz sein nach deiner Ansicht, so bahnst du ihm doch freundlich den Weg, es zu werden. — Werde nicht nachlässig in deiner Kleidung. Dein Gatte sagt vielleicht nichts über dein Äußeres, aber du kannst sicher sein, daß er es bemerkt, wenn du mit unordentlichem Haar und liederlichem Kleide herumläufst.

Wissen Sie schon?

Das Automobil greift das Straßenpflaster bedeutend mehr an als ein schweres Lastfuhrwerk. Infolge der Geschwindigkeit und der saugenden Kraft der Gummireifen wird das Bindematerial aus den Fugen herausgeholt, wodurch der Straßenkörper erheblich gelockert wird. Die einzelnen Steine geraten hierdurch ins Schwanken und büßen an Widerstandsfähigkeit bedeutend ein.

*

Das Übergewicht der rechten Körperhälfte über die linke, dessen auffälligste Erscheinung die Rechtshändigkeit ist, gibt sich auch in der unbewußten Bevorzugung anderer Organe der rechten Seite, z. B. der Augen, in höchst interessanter und eigentümlicher Weise kund. Versucht man nämlich, einen fixierten Gegenstand, z. B. den senkrechten Pfosten des Fensterrahmens dadurch mit dem Zeigefinger zu verdecken, daß man diesen in einiger Entfernung vom Körper senkrecht vor die Augen hält, und schließt nunmehr das rechte Auge, so bemerkt man zu seiner Überraschung, daß der Finger, den man in der Verlängerung der mittleren senkrechten Ebene des Körpers glaubte, sich rechts von dem Pfosten befindet. Schließt man dagegen das linke Auge, so verdeckt für das rechte der Finger den Pfosten. Daraus folgt, daß bei dem „Sehen mit beiden Augen" das rechte das Übergewicht hat, und daß wir uns unwillkürlich nach ihm richten. Linkshänder zeigen hierbei meist ein den Rechtshändern entgegengesetztes Verhalten.

*

Hummern, die man gefangen und, mit Marken gezeichnet, an meilenweit entfernten Küsten wieder ins Meer gesetzt hatte, fanden den Weg zur Heimat zurück, wo sie später erneut gefangen wurden.

*

Etwa 70 000 eigentliche Fremdwörter sind ins Deutsche eingedrungen und außerdem noch etwa 1200 sogenannte Lehnwörter, das sind aus fremden Sprachen stammende Wörter, die im großen und ganzen ein deutsches Gewand angenommen haben. Im ganzen beträgt die Zahl der deutschen Wörter 500 000 (ohne Eigennamen), gegen 110 000 Wörter der französischen, 120 000 der englischen Sprache.

Poesie-Album

Dichterlos.

O kennst du jenes stille Leiden,
Das deines Dichters Wange bleicht?
Ihm hat Apoll die goldnen Saiten,
Doch seinen Nektar nicht gereicht.

Wie schwach will sich's zur Form gestalten.
Was mir im Busen zehrend schafft!
Des Geistes flammende Gewalten
Versengen meines Lebens Kraft.

Von allen Freuden soll ich sagen
Und künden soll ich allen Schmerz,
Ach, Lust und Leid der Welt zu tragen,
Vermag nur der Kroniden Herz.

Wohl rührt in sel'gen Weihestunden
Mein Haupt ein himmelslichter Glanz;
So senkt sich auf den Todeswunden
Des Sieges heißersehnter Kranz.

Der Sänger strömt in seine Lieder
Sein Herzensblut melodisch aus,
Und siegesfreudig zieht ihn nieder
Der Gott des Todes in sein Haus.

Laßt uns lachen.

Erklärung. Sohn: „Papa, was ist denn klassische Musik?" — Vater: „Das weißt du nicht? Das ist eine Musik, die dir auf alle Fälle gefallen muß, ganz gleich, ob sie dir gefällt oder nicht."

Vernichtende Kritik. Maler (auf dem Felde): „Dieses Bild ist für die Lotterie des Wohltätigkeitsfestes." — Bauer: „So, so, für die Lotterie! Da ist es wohl a Niete?"

Widerspruch. Richter (zum Zeugen): „Was für eine Stellung nehmen Sie bei Ihrem Meister ein?" — Zeuge: „Ich bin der Altgeselle." — Richter: „Sind Sie verheiratet?" — Zeuge: „Nein, ich bin Junggeselle."

Mißverstanden. Arzt: „Falls die Kopfschmerzen sich wieder einstellen sollten, lassen Sie sich von Ihrer Frau ein nasses Tuch um den Kopf schlagen." — Patient (entrüstet): „Herr Doktor, das sollte meine Alte aber mal probieren!"

Bezugspreis
monatlich
4.00 M
Zeitung
Comm

Generalanz

Nr. 10

W

Nächsten Sonn
wahl im re
Ich nach einem
mungen gem
Jahres zur
der innerhalb
halb ist es bedar
ist derselbe
sprige Wahlau
ten immer noch
und Reichsmini
nen wählen wi
Käufer aber die
bereitet ist, um

Jeder Deu
wahltag Reichs
dessen Name in
getragen ist.

Deutsche,
auch Deutschl
wanzigste Lebe
nicht in der
Ausübung des
kräftigt zur
Weltfestkanzle.
Personen, die
mung in Verbo
Wahlfinge sind
Wahlrecht sind
verbrauch der b
karte.

Während
Kuvertumschlag
Jahre Reichsan

Das Reichs
denen jedoch ei
Mitstimmungen
und die Grenz
Wahlkreise werd
keiserbände".
wird in Wahlbo
zusammenstel
vorsteher und
und Schriftführ
jeden Wahlbezi
sitzen und Wa
den Wahltag
brache müssen
horde angebrac
vierzehn Tage
Parteien endgü
Wahlkreis wähl
er eingetragen
erst nach in de
nen auch Wä
und dann an
werden.

die nach dem
8. Mai als
Mai als spätes
bolenliste (Kre
Tag für die
Mai als letzte
dung mehrerer
keiserbandes,
für die Kreisb
Termin für die

Gr

„Wat, ick derf ihr mal pertobacken? Können Sie mir det schwarz uff weiß jeben?"

„In gewissen Ständen, und darunter zählen auch Sie, ist dem Mann ein gelindes Züchtigungsrecht gestattet."

„Wat verstehen Sie unter jelindes Züchtigungsrecht?"

„Na — sagen wir, mit der Hand", meinte Flemming.

Der Bierfahrer streifte den Ärmel seiner gestrickten Jacke auf und hielt dem Bureauvorsteher wortlos, seine aufgespreizte Rechte vor das Gesicht, was diesen zu dem entsetzten Ausruf veranlaßte:

„Um Gottes willen, Mann! Das nicht, dann lieber mit dem Rohrstock."

Muschel betrachtete melancholisch seine Hand und meinte:

„Ja, det sloob ick ooch. Na, kann mir 's ja mal überlegen."

Dann entnahm er einem großen Lederbeutel ein Fünfmarkstück, warf es auf den Tisch und fragte:

„Det jenücht woll?"

„Gewiß, Herr Muschel."

„Na, denn is jut, Herr Bureau, ick komme dieser Tage wieder, und wenn Sie mir jut jeraten haben, denn soll det Ihr Schade nich sind. Adjes!"

Flemming legte das Geld in sein Schubfach und meinte:

„Wenn Madame Muschel wüßte, wer ihren Herrn Gemahl beraten hat — ich glaube, sie kratze dem Bureau die Augen aus."

Dann vertiefte er sich wieder in seine Arbeit, aus der ihn aber kurz darauf Gertrud Wiemer aufstörte, die, von ihrem Spaziergang zurückkehrend, mit den Worten in das Zimmer platzte:

„Na, da wären wir ja wieder, Papa Flemming! Alle Wetter, ist das frisch draußen!"

„Es kann nicht frischer sein, als Sie sind, Fräulein Gertrud", sprach Flemming, dem das Herz im Leibe lachte, beim Anblick des jungen Mädchens, das mit hochgeröteten Wangen und blitzenden Augen sich ihrer Jacke und ihres Hutes entledigte, und, sofort resolut auf den hohen Schreibstuhl ihres Vaters kletternd, Flemming gegenüber Platz nahm.

„Ei, ei! Herr Bureauvorsteher", sprach sie lachend, „so galant? Lassen Sie das Ihre Frau nicht merken, sonst geht es Ihnen und mir schlecht. Aber, wo steckt denn Papa? Er ist wohl auf dem alten, eklichen Gericht?"

„Nein, Fräulein, er besucht einen Klienten in seiner Wohnung. Aber er läßt Ihnen sagen, daß er bald wieder hier sei."

„Das ist schön." Sie beugte sich zu dem Alten hinüber und fragte vertraulich: „Sagen Sie mal, Herr Flemming, Papa ist wohl ein sehr schneidiger und gesuchter Rechtsanwalt?"

„Ach ja!" erwiderte, etwas verlegen, der Bureauvorsteher.

„Da verdient er auch mächtig viel Geld — was?"

„Freilich — freilich!"

„Das freut mich", rief sie vergnügt. „Er wird es jetzt nötig haben."

„Wie meinen Sie das, Fräulein Gertrud?" fragte Flemming erstaunt.

Sie lachte hell auf. „Aber Flemmingchen, ich bin doch nun hier!"

„Ganz richtig, Sie sind hier!"

„Na, was glauben Sie wohl, was so eine hereingeschneite Tochter kostet?"

„Es wird ja so schlimm nicht sein", meinte verlegen Flemming.

„Nicht schlimm! Na, Papa soll sich wundern! Der wird Ausgaben haben! Oh, ich habe mir schon hier so viele Dinge angesehen, die er mir kaufen muß! Aber Ihr habt es ja, nicht wahr?" sagte sie, auf das Pult tippend.

„Da drinnen sitzt es — wie?"

„Ach du lieber Gott — wenn die wüßte!" dachte der Alte.

„Und Papa geschieht es schon ganz recht; warum hat er mich so verzogen? Das viele Geld, das er immer an meine Pflegeeltern schickte! Seine lieben, herzlichen Briefe! Besucht hat er mich freilich in den langen Jahren fast gar nicht und kommen ließ er mich auch nie, so oft ich ihn auch darum bat."

„Allerdings — allein, er hatte wohl seinen Grund dafür —"

„Ja, ja!" sprach ernst das junge Mädchen und fuhr nachdenklich fort:

„Er schrieb ihn mir! Und doch — so ganz begriff ich es nicht! Kannten Sie meine Mama, Herr Flemming?"

„Gewiß, Fräulein Gertrud. Ich kam ja schon vor dreißig Jahren als junger Bursche zu dem Herrn Doktor."

„Und seh' ich ihr wirklich so ähnlich?"

„Täuschend ähnlich!" bestätigte Flemming. „Als ob sie leibhaftig vor mir stände!"

Das junge Mädchen seufzte tief auf.

„Ich kann mich ihrer nur ganz dunkel erinnern und habe nicht einmal ein Bild von ihr."

Flemming zögerte einen Augenblick, dann öffnete er sein Pult und entnahm diesem ein Kuvert, das er Gertrud über den Tisch reichte.

„Hier, liebes Fräulein!" sagte er. „Sehen Sie sich's an. Es ist kurz nach ihrer Trauung mit Ihrem Papa gemacht."

Hastig griff sie mit einem herzlichen „danke, danke" nach dem Bild und betrachtete es lange und tief bewegt.

„Meine Mutter", flüsterte sie. „So jung, so schön! Meine liebe, liebe — arme Mutter."

Flemming wandte sich ab und sprach leise:

„Jawohl, arm — sehr arm."

„Ach bitte, Herr Flemming, lassen Sie mir das Bild", bat Gertrud.

„Ich — ich möchte ja so gern", antwortete der Alte, „aber wenn es der Herr Doktor erfährt."

„Bitte, bitte, lassen Sie es mir", wiederholte sie innig.

„Na, in Gottes Namen!" sprach Flemming, „wer könnte auch Ihnen widerstehen."

„Ich danke Ihnen, Herr Flemming. Sie haben mich so reich beschenkt, wie noch niemand auf der Welt! Das werde ich Ihnen niemals vergessen!"

Sie drückte ihm herzlich die Hand, küßte leidenschaftlich das Bild und eilte in ihr Zimmer.

„Ein liebes Kind", sprach Flemming für sich, „aber ich hätte ihr doch vielleicht das Bild nicht geben sollen. Ach was! Sie versprach mir Stillschweigen, und die hält Wort."

Draußen klangen Männerstimmen und der Alte horchte auf.

„Nanu", sprach er, „der Doktor schon zurück und in Begleitung?"

Er hatte sich nicht getäuscht. Die Ankömmlinge waren Wiemer und der Kolporteur Kolbe, der den Rechtskonsulenten, den er geschäftlich aufsuchen wollte, auf der Straße getroffen und ihm unterwegs bereits sein Anliegen mitgeteilt hatte.

Der ehemalige Offizier hatte seinem Versprechen gemäß, das er Käte Merten gegeben, seinem Erwerb entsagt und sich für die Amerikareise bereitgemacht.

Die alte Frau Elsner war freilich anfänglich über seinen Entschluß untröstlich. Schließlich aber siegte bei ihr der gesunde Menschenverstand und sie mußte sich sagen, daß der junge Mann wohl daran tue, sich energisch aufzuraffen, um sich jenseits des Ozeans eine seiner Bildung, seinem Wissen entsprechende Stellung zu suchen, die ihm in Deutschland, aller Voraussicht nach, nicht so bald beschieden sein durfte.

Kolbe, der in seiner ehrenhaften Gesinnung sich streng verpflichtet hielt, den Lebensabend der alten Mutter seiner unglücklichen Braut so sorgenlos wie möglich zu gestalten, hatte Frau Elsner die feste Zusage gegeben, sobald er nur erst in Amerika eine Stelle gefunden, sie nachkommen zu lassen, oder, falls ihr die weite Reise nicht zusage, sie nach Möglichkeit zu unterstützen. Für den Fall seines Todes aber wollte er ihr seine Lebensversicherungspolice zedieren, und zu diesem Zweck hatte er den Rechtskonsulenten ersucht, ihm den betreffenden Akt in aller Form Rechtens aufzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Durch die Tür.

Eine kleine Geschichte aus dem Hotelleben
von Ottilie Czuba.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Diesmal wird es aber bestimmt etwas; mein Herr sagt, es sei die höchste Zeit, daß er seine Finanzen aufbessere."

Graf Roderich ballte die Faust, hätte er den Elenden niederschlagen dürfen, der seine schmutzigen Hände nach diesem reizenden, schönen Wesen ausstreckte. Nebenan wurde es stiller, wahrscheinlich wurde über die Summe verhandelt, die noch nötig war.

Der Kellner hatte ihm mitgeteilt, das Nebenzimmer bewohne ein Bankier Kohlmann, doch der Titel mochte wohl nur ein Deckmantel für ein anderes Gewerbe sein. Jetzt wurden die Stimmen wieder lauter: „Am Tage nach der Hochzeit zahlt der Herr Vicomte alle seine Wechselchen, es ist eine hübsche Summe geworden."

Der andere beteuerte mit einem Wortschwall, dann öffnete und schloß sich die Tür; der Abgesandte des Vicomte hatte das Zimmer verlassen. Der Graf hatte lange nachgegrübelt, endlich sprang er auf, ihm kam eine Idee. Er ließ sich durch seinen Diener bei dem Bankier anmelden.

Als er diesem starren Geldmenschen entgegentrat, mußte er sich sagen, daß er einen nicht zu verachtenden Gegner vor sich habe.

„Ein Bekannter von mir, Vicomte Sarrini, hat mich an Sie gewiesen, ich hörte, Sie vermitteln nicht ungern kleine Geldgeschäfte?"

Herr Kohlmann blickte lächelnd auf die Visitenkarte, die er noch in der Hand hielt: „Ein guter Name, Herr Graf, und unbeschränkter Kredit. Wie hoch darf die Summe sein, mit der ich dienen kann?"

Graf Roderich machte eine abwehrende Handbewegung. „Für mich nicht, ich lasse mich grundsätzlich nicht auf Wechselgeschäfte ein." Der Bankier blinzelte mit den Augen. „Vielleicht doch, Herr Graf, ich habe so ein kleines Wechselchen von Ihnen in Händen."

Der Graf wollte auffahren, sein Gegenüber jedoch drückte ihn sanft auf den Sessel zurück. „Sie haben darauf vergessen, Herr Graf, ich finde es begreiflich, aber es hat nichts zu sagen, wenn auch der Wechsel dieser Tage fällig wird, bei mir haben Sie unbeschränkten Kredit. Ihr Name, Ihre Güter haften dafür."

Mit Mühe beherrschte sich Graf Roderich. „Möchten Sie mir nicht gefälligst den Wechsel präsentieren?" stieß er hervor.

Der Bankier schritt zum Schreibtisch und entnahm einer eisernen Kassette ein Papier. Der Graf prüfte den auf 10 000 Mark lautenden Wechsel, dann reichte er ihn seinem Gegenüber.

„Der Wechsel ist gefälscht!" sagte er ruhig.

„Nicht möglich! Nicht denkbar! Herr Graf, Sie scherzen", stöhnte der Bankier, indem er sich an die Stirne griff.

„Und doch, der Wechsel ist ein halbes Jahr alt, um diese Zeit machte ich im Gefolge unseres Prinzen die Reise um die Erde und schwamm irgendwo im Stillen Ozean. — Wer übergab Ihnen denn den Wechsel?" forschte er.

„Der Vicomte Sarrini, Ihr Freund", sagte der Bankier.

„Ich muß Sie ersuchen, mit diesem Ausspruch vorsichtiger zu sein. Ich habe den Herrn im Klub und auf den Rennplätzen getroffen, und ab und zu einige Worte mit ihm gewechselt, das ist alles; wie er zu diesem Wechsel gelangte, ist mir ein Rätsel." Der Bankier faltete das Papier sorgfältig zusammen. „Ein Glück, daß der Vicomte bald heiraten wird, dann wird auch diese Angelegenheit geordnet."

„Sie meinen die Hochzeit mit der Baronin Lorrin; die wird nicht stattfinden!"

Herr Kohlmann sprang auf. „Herr Graf belieben zu scherzen!"

„Es ist mein vollster Ernst und nun hören Sie, weshalb ich hierher gekommen; wie hoch belaufen sich die Wechselschulden des Vicomte?"

„20 000 Taler ohne ihren Wechsel, ach das viele schöne Geld!" klagte Kohlmann.

Der Graf sah ihn durchdringend an. „Mein Wechsel ist ein wertloses Papier, weil er gefälscht ist, doch würde ich Ihnen den Verlust vergüten, wenn Sie den Vicomte bewegen, noch heute ohne Abschied die Stadt zu verlassen. Ich kenne ihn, er ist eine feige Natur, Sie haben die Waffe in der Hand, er wird das Zuchthaus fürchten", geht er nicht darauf ein, so klage ich ihn morgen wegen Wechselfälschung an.

„Und mein Geld, mein schönes Geld, was ich dabei verliere?" Der Graf zuckte die Achsel. „Vielleicht entschließt sich die Baronin aus Dankbarkeit, daß die Verlobung gelöst wurde, Ihnen die Hälfte zu zahlen, wohlverstanden nur die Hälfte eventuell, denn die zweite Hälfte hat der Vicomte doch nie erhalten, das waren doch nur Interessen!" Damit schritt der Graf zur Tür und verließ mit einer leichten Neigung des Kopfes das Zimmer.

Den nächsten Tag kam ihm der Oberkellner mit einem wichtigen Gesicht entgegen. „Soeben erzählte mir die Kammerjungfer der Baronin, der Vicomte habe plötzlich verreisen müssen, ein Telegramm habe ihn abgerufen. Die Baronin will auch heute fort!"

Der Graf blickte auf seine Uhr, es fehlte nicht viel zur Besuchsstunde; so ergriff er seine Karte, schrieb einige Worte darauf und sandte den Kellner damit in das Zimmer. Nach einigen Augenblicken kam dieser zurück. „Die Damen lassen bitten."

Als er in den Salon trat, empfing ihn die alte Dame mit einigen freundlichen Worten. „Thea wird sich unendlich freuen, den Bruder unserer lieben Gutsnachbarin kennen zu lernen, und hätten Sie uns nicht die freundlichen Grüße Ihrer Schwester übermittelt, hätten wir den Besuch wohl abgelehnt, da wir heute noch nach Loitzdorf fahren."

Indem öffnete sich die Tür und in einer blaßgelben, entzückenden Toilette trat ihm Thea entgegen. Er beugte sich über ihre Hand, ihr ungezwungenes, natürliches Benehmen ließ die konventionellen Phrasen nicht aufkommen, zudem fühlte er sich veranlaßt, die ganze volle Wahrheit zu gestehen, damit sie es nicht einen Moment bereue.

So erzählte er Albert, wie er zuerst Zeuge ihres Schmerzes gewesen, welch' ein Interesse in ihm erwacht war, obgleich er sie nicht kannte, wie er dann durch die Tür seines zweiten Nachbars von dem Vicomte gehört hatte. Er erwähnte des Briefes seiner Schwester, sowie die Verhandlung mit dem Wucherer.

Als er geendet hatte, war die Zeit für eine Antrittsvisite längst vorüber, aber weder er, noch sie dachten daran. Sie hatte seine Hand ergriffen und dankte ihm mit warmen Worten und Tränen in den Augen, und er wollte sie nicht freigeben, bis Frau Voigt schüchtern daran erinnerte, man müsse sich zur Abreise bereit machen, sonst versäume man den Zug. „Auf ein fröhliches Wiedersehen in Loitzdorf!" waren ihre Abschiedsworte.

Graf Roderich kam in der fröhlichsten Stimmung auf dem Gute seiner Schwester an, so daß diese ihren ernsten Bruder kaum erkannte. Als sie nach der ersten Begrüßung im traulichen Geplauder beisammen saßen, schalt sie mit ihm in fraulicher Weise, daß er wieder solch' eine glänzende Partie durch seine Saumseligkeit verscherzt habe. Dabei erzählte sie, als ihr die Verlobung der Baronin Lorrin zugekommen sei, habe sie jeden Gedanken aufgegeben, ihn jemals verheiratet zu sehen. Er jedoch lachte, küßte sie und sagte: „Ich bin jetzt eher, denn je entschlossen und zweifle nicht daran, daß es mir gelingen wird, die Hand der Baronin zu erringen."

Dann erzählte er der gespannt zuhörenden Schwester seine Hotelerlebnisse durch die Tür. Bei fröhlichem Geplauder saßen sie noch lange beisammen, die gefüllten Champagnerkelche machten die Runde; dann stießen sie an, ein Name ging von Mund zu Mund, sie lachten und winkten sich zu, sie wußten es — es war der Name der zukünftigen Braut. —